



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 234

Freitag, 5. Oktober 1928

35. Jahrgang

Konkordat in Preußen?

Berlin, 4. Oktober

Am 1. d. M. wird mitgeteilt:

In letzter Zeit sind von verschiedenen Seiten Nachrichten in die Presse gelangt, die von einem Abschluß der zwischen dem Kultusminister und dem hiesigen Apostolischen Nuntius geführten Verhandlungen und von der Fertigstellung einer Konkordatsvorlage wissen wollen. Diese Nachrichten sind offenbar im Zusammenhang mit den parlamentarischen Erörterungen über die Erweiterung der Preußenkoalition entstanden.

Die Preussische Staatsregierung hat durch den Minister Dr. Becker bereits wiederholt im Landtag erklären lassen, daß es gerade vom Standpunkt der staatlichen Interessen durchaus erwünscht sei, das Vertragsverhältnis zwischen Staat und katholischer Kirche gemäß der Reichsverfassung geschaffenen veränderten staatsrechtlichen Verhältnissen neu zu regeln. Die hiesüber seit geraumer Zeit schwebenden Verhandlungen sind beiderseits unverbündelt geführt und keineswegs abgeschlossen. Unter diesen Umständen hat das Preussische Kabinett zu der Materie noch nicht Stellung nehmen können. Gegenüber den auf dem Schulgebiet getauerten besonderen Besorgnissen wird ausdrücklich erklärt, daß eine Vereinbarung zwischen Staat und Kirche, die die Staatshoheit auf dem Schulgebiet einschränken könnte, nicht in Frage kommt.

Diese Mitteilung ist leider nicht geeignet, die Besorgnisse zu zerstreuen, daß das Zentrum seine Machtstellung mißbraucht, um Preußen auf einen verhängnisvollen Weg zu treiben.

Was ist denn ein Konkordat? — Ein Staatsvertrag zwischen dem Papst auf der einen, einem weltlichen Staat auf der andern Seite. Dabei unterscheiden sich diese Konkordate von allen andern Staatsverträgen dadurch, daß sie stets nur einen Teil binden, nämlich den Staat, während der Vatikan dabei nur gewinnt und nichts gibt.

Es ist seinerzeit von republikanischer Seite allgemein verurteilt worden, daß Bayern ein solches Konkordat abschloß, nicht nur wegen seines kulturfeindlichen Inhalts — es hatte nach der Reichsverfassung überhaupt nicht das Recht, über das Reich hinweg mit einer fremden international anerkannten Macht — eine solche ist der Vatikan — zu verhandeln.

Für Preußen liegt um so weniger Grund vor, dem bösen Beispiel zu folgen, als die katholische Kirche in Preußen gerade in den letzten zehn Jahren die Zahl ihrer Kirchen und Klöster vermehren konnte wie nie zuvor.

Soweit damit der schädliche „Kulturkampf“ Bismarcks liquidiert wurde, können wir nichts dagegen haben. Aber es handelt sich bei all diesen Fragen doch um rein innerpolitische Dinge. Und die können nur durch demokratische Willensbildung innerhalb des Staates gelöst werden. Sich einer fremden Macht darin zu verpflichten, ist in jedem Falle ein gefährlicher Weg.

Selbst wenn, was doch recht unwahrscheinlich klingt, die Kirche ihren Herrschaftsanspruch über die Schule aufgegeben haben sollte.

Hermann Müller bei der Presse

Berlin, 5. Oktober (Radio)

Auf einem Bankett des Vereins deutscher Zeitungsverleger im Marmoraal im Zoologischen Garten in Berlin hat am Donnerstag Reichskanzler Müller auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Presse und Regierung in den Fragen der Außenpolitik hingewiesen und u. a. ausgeführt: „Es wird in der nächsten Zeit außerordentlich wichtige Verhandlungen geben, die für das deutsche Schicksal entscheidend sein können. Wir wissen, daß unsere Lage im Ausland vielfach falsch eingeschätzt wird, daß man nicht weiß, daß vieles von dem neuen Aufbau Deutschlands nicht einer gebundenen Blüte entspringt, sondern auf geordnetem Kapital gewachsen ist. Ich glaube, in diesem Punkte hat die Presse die Aufgabe, in der nächsten Zeit das Beste zu leisten, um die notwendige Aufklärung in der ganzen Welt über das Deutschland, wie es ist, zu schaffen. Dabei fällt mir gar nicht ein, die Leistungen zu unterschätzen, die in den letzten zehn Jahren in Deutschland vollbracht worden sind. Ich habe in diesen zehn Jahren der Politik sehr nahe gestanden und es hat manchen von uns gegeben, der vor zehn Jahren nicht geglaubt hätte, daß in diesem Maße ein Wieder- aufstieg möglich wäre, wie er sich tatsächlich vollzogen hat. Wir wollen uns dessen freuen und weiter in diesem Sinne arbeiten. Es handelt sich aber nicht nur darum, die deutsche Wirtschaft für alle Zukunft durch eine vernünftige Regelung der Reparationsfrage sicherzustellen, sondern gleichzeitig um die Wiedererwerbung der Souveränität über das gesamte Deutschland insbesondere über Rhein und Saar. Ich bin vor wenigen Wochen in Genf gewesen, und ich unterschätze also nicht die Schwierigkeiten, die uns entgegenstehen. Aber diese Schwierigkeiten müssen überwunden werden und dazu muß sich das deutsche Volk in allen Teilen zusammenfinden. Die Presse hat die Aufgabe, den Deutschen die Stimmungen zu übermitteln, die im Ausland vorhanden sind.“

Zum Schluß erinnerte der Reichskanzler daran, daß sich binnen kurzen zum zehnten Male die Epoche jähre, in der es seinerzeit zweifelhaft gewesen sei, ob sich die Regierung Ebert-Scheubemann halten könnte. Gerade in dieser Zeit sei auch das Zeitungs- und Presse- wesen außerordentlich in Mitleidenschaft gezogen worden, und in diesen Tagen habe er im besonderen in den außerordentlich schwierigen Verhandlungen die Pressefreiheit gefördert und schließlich auch durchgesetzt. Wenn damals die Männer, die die Verantwortung trugen, für die Meinungs- freiheit eingetreten seien, so doch nur deshalb, weil sie für absolut notwendig für die Interessen des Staates gehalten hätten. Für ein gesundes Staatsleben sei eine freie Presse notwendig, und Deutschland habe eine Presse, auf die es stolz sein und bleiben könne.

Groener bedt Raeder

Er hat angeblich nichts gewußt...

Der Reichswehrminister hat am Donnerstag Vertretern der Presse Erklärungen über die Berufung des Admirals Raeder zum Chef der Marineleitung gegeben. Diese Ernennung hatte großes Aufsehen und heftigen Widerspruch in republikanischen Kreisen erregt. Man hatte auf verschiedene gravierende Punkte hingewiesen, die den neuen Mann als völlig ungeeignet für diesen Posten erscheinen ließen.

Reichswehrminister Groener hat sich nun bemüht, diese Beschuldigungen Punkt für Punkt zu widerlegen. Als Raeder das Kommando der Ostflottille übernahm, war der Ehrhardt- spiigel Lieber bei der Ostflottille angestellt, um, wie er in seinen Briefen selbst zugestand, die Marine mit Wikingern zu verfeuchten. Groener versicherte, daß Raeder von der Rolle Liebers nichts gewußt habe und ihn sofort entlassen habe, als er davon erfahren habe. In Liebers Stelle trat ein neuer Ehrhardtspiigel namens Klintisch, der dann unter Raeder wieder ein Jahr gearbeitet hat. Auch hier entschuldigte Groener Admiral Raeder mit Unkenntnis. Klintisch ist im übrigen erst auf Grund des Vorstoßes von Scheidemann am Reichstage entlassen worden.

Gegenüber der Beschuldigung, daß Admiral Raeder aktiv am Kapp- Putsch teilgenommen habe, die sich auf einen sehr belastenden dienstlichen Bericht stützt, verwies der Reichswehrminister auf das Ergebnis des parlamentarischen Untersuchungs- ausschusses nach dem Kapp- Putsch, der nichts Belastendes gegen Raeder festgestellt habe. Diese Berufung ist formell in Ordnung, wer aber weiß, wie dieser Ausschuss seinerzeit gearbeitet hat, wird in der Sache noch keine Rechtfertigung erblicken.

In einigen kleineren Fällen — Kaiserhoch im Jacht- klub und Hoch auf den Prinzen Heinrich auf dem Stations- schiff der Ostflottille — schob der Reichswehrminister die Schuld anderen Offizieren zu, die inzwischen entlassen worden sind. Das Gesamtbild, das sich aus den Darlegungen Groeners vom Geist der Seeoffiziere der Marine der Republik ergibt, ist nicht gerade geeignet, sie vertrauenswürdig zu machen.

Der große General hat Angst

Ludendorff bittet Hindenburg um Hilfe gegen die Freimaurer

Berlin, 3. Oktober

General Ludendorff, dessen Kampf nach den verunglückten Nachkriegsputschen immer mehr den Juden und den Freimaurern gilt, scheint jetzt persönlich Angst vor der fürchtbaren Macht der Freimaurer zu bekommen, vor denen er die Welt warnt. Er hat sich um Hilfe an den Reichspräsidenten von Hindenburg in einem Telegramm gewandt, das man nur wörtlich zitieren kann:

Vor drei Wochen wurde mir freimaurerisches Mordurteil handschriftlich durch Post zugestellt. Es ist Berliner Staatsanwaltschaft übergeben und in „Deutscher Wochenschau“ Nr. 40 am letzten Freitag veröffentlicht. Daraufhin erfuhr ich soeben, daß das Mordurteil das Geheimgeheimnis des Freimaurerbundes „Zur aufgehenden Sonne“ trägt. Um andere Großlogen als unbeteiligt erscheinen zu lassen, hat gerade diese freimaurerische Organisation Urteil gefällig. Mordurteil ist die Antwort der Freimaurer auf reißlose Enthüllung ihrer Verbredchen in meinem Werk „Kriegs- hefte und Völkermorden“. Millionen Deutsche erwarten von Ihnen, Herr Reichspräsident, sofortiges Einschreiten und Befreiung des Volkes von der gemeinen Verbredcherpest. Die Erschließung der Täter ist bei raschem Eingreifen für freie deutsche- blütige Deutsche in den Justizbehörden und in der Staatsanwaltschaft leicht, für B. R. R. Freimaurer aber in den Justizbehörden aber unmöglich. Bitte um persönliche Bestätigung des Telegramms.“

Das Telegramm, das übrigens den Reichspräsidenten, der von Berlin abwesend ist, noch nicht erreicht hat, läßt darauf schließen, daß sich das Schuldgefühl bei Ludendorff krankhaft gesteigert hat.

Der Zusammenbruch Bulgariens

von F. C. Andros

Major a. D. im osmanischen Generalstab

Bulgarien hatte 1912 die Hauptlast des Krieges gegen die Türkei getragen. Im zweiten Balkankrieg 1913 kämpfte es um die gemachte Beute gegen Serbien und Griechenland, während das gewinnlüsterne Rumänien seine Divisionen in Richtung auf Sofia marschieren ließ. Die völlige Niederlage Bulgariens war die Folge und der Friede von Bukarest nahm Bulgarien alle Früchte des Sieges gegen die Türken. Das erschöpfte Land brauchte dringend der Ruhe und der Erholung. Es war schon aus diesem Grunde verständlich, daß König Ferdinand nur sehr schwer für ein aktives Eingreifen in den Krieg zu gewinnen war. Erst am 6. September unterzeichnete General Gantshew in Pleh mit Falkenhayn und Conrad von Höndendorf die Militärkonvention, nach welcher Bulgarien vier Infanteriedivisionen (jede etwa gleich einem deutschen Armeekorps) und eine Kavalleriedivision zu stellen hatte. Im Lauf des Krieges blieb es aber nicht bei dieser noch durchaus im Rahmen des Möglichen befindlichen Leistung. Die Ententearmee von Saloniki erforderte erhöhte militärische Leistungen, schließlich volle zehn Infanteriedivisionen. Das bedeutete 1,25 Millionen Soldaten von im ganzen 5 Millionen Menschen, die in Bulgarien lebten, also eine Ausspannung, wie sie weder Deutschland noch Frankreich im entferntesten ertragen mußten. Die Folgen machten sich rasch bemerkbar. Die nur von Frauen und Kindern besetzten Felder gaben kein Ertragnis, zumal die Ernten 1916 und 1917 sehr schlecht waren. Der Hunger zog in Bulgarien ein. Es begann schon 1917 das Nachhausegehen der Mann- schaften von der Front, dem gegenüber man ganz wehrlos war. Die Front hungerte so, daß man in der Nähe von Bulgarien die gute Verpflegung an deutsche Truppen nicht mehr ausgeben durfte. Die Bekleidung war sehr mangelhaft, namentlich fehlte es an Mänteln und Schuhen. Daher mußte die Armee im rauhen Winter 1917/18 außerordentlich viel leiden. Die Desertionen nahmen von Woche zu Woche zu. Der Nachschub verjagte vollkommen. In Bulgarien hatte jedes Regiment einen Wirtschaftsbezirk, aus dem es sich selbst verpflegte. In dem Augenblick, in dem man mehr Regimenter aufstellte, als Wirtschaftsbezirke da waren, entstand ein heilloser Wirrwarr.

Im Frühjahr 1918 begannen größere Meutereien. An eine Offensive gegen die Saloniki-Armee der Entente war nicht mehr zu denken. Der Mannschafts- ersatz wurde immer schlechter. Der Landsturm stand schon lange in vorderster Kampflinie. Die höheren Befehlsstellen der bulgarischen Armee waren in deutschen Händen. Dagegen waren an Truppen nur mehr drei deutsche Bataillone, einige österreichisch-ungarische Batterien und technische Truppen in der Front.

Ludendorff hatte alle übrigen Truppen weggezogen und unterstülzte die Front trotz der verzweifeltesten Hilfserufe Bulgariens auch im Sommer 1918 nicht. Das war ein entscheidender Fehler Ludendorffs, dem nicht nur hier der Blick für die großen strategischen Zusammenhänge fehlte. Viel richtiger sah der Zar Ferdinand die Lage an. Nach Roma richtete er in höchster Not am 15. September 1918 ein Telegramm an den Kaiser Wilhelm mit dem Inhalt: „Auch er, der König, erkenne die Wichtigkeit der Westfront durchaus an. Er stimme mit dem Generalfeldmarschall darin nur überein. Aber die Mittelmächte wären in Mazedonien nicht weniger bedroht. Die (deutschen) Truppen, die jetzt Hilfe brächten, könnten wieder abgezogen werden, wenn die Lage wieder hergestellt wäre. Der Schlag an der mazedonischen Front sei das Verhängnis für alle.“

Büchtlisch wie vorausgesetzt brach am 15. September der Ententeangriff los. Die Katastrophe begann mit dem Durchbruch des Generals Desperay durch die 2. und 3. bulgarische Division in der Frontlinie Dobropolje und Bahomo. Die zurückgehenden bulgarischen Truppen kamen nicht mehr zum Halten, Aufruhr und Meuterei griffen um sich. Am 19. September war die Fläche des französischen Durchbruches schon 1600 Quadratkilometer groß. Nach allen Richtungen setzte sich die Zerlegung des bulgarischen Heeres fort. Am 20. September wurde noch versucht, das Heer in der Linie Bitoli-Prilep-Gradsko zum Halten zu bringen. Es war vergeblich. Am 22. September brach alles zusammen.

Jetzt kündete Ludendorff Verstärkungen an, jetzt teilte Berlin mit, daß man Bulgarien die ganze Dobrodsha gebe. Jetzt! Wo es viel zu spät war! Dreißigtausend bulgarische Deserteure lieferten am 20. September eine Schlacht gegen ihre Regierungstruppen südlich Sofia. Stambuliski beruhigte sie, er ergriff aber dann selbst die Gewalt und erklärte die Dynastie für abgesetzt. Die revolutionären Truppen wurden von den Regierungstruppen vollkommen geschlagen und am 29. September war die innerpolitische Ruhe wieder hergestellt. An

desem Tage abends begannen die Waffenstillstandsverhandlungen. Die Bedingungen wurden von Minister Gaspichem, General Luff und dem Gesandten Rabeff unterzeichnet. Zar Ferdinand aber nahm sie nicht an und verließ, nachdem er am 3. Oktober abgedankt hatte, sein Land.

Die Art und Weise, wie Ludendorff in seinem Werte „Meine Kriegserinnerungen“ die Verhältnisse darstellt, ist durchaus verächtlich und nicht frei von böser Heuchelei. Er schiebt mit hinreichender Kühnheit die Schuld vor allem auf Prinz Max von Baden und auf die innerpolitischen Verhältnisse und schließt die dramatische Erzählung der inneren Vorgänge bei und nach der Abfassung seines Abschiedsgesuches mit widerlicher Theatralik. Seine letzten Worte sind: „Abends verließ ich Spa, in Wachen suchte ich mein erstes Kriegsquartier auf. Ich dachte an Lüttich. Ich hatte dort meinen Mann gestanden und mich seitdem nicht geändert. Meine Mustern strafften sich. Ich kehrte zurück in die Heimat.“

Es wäre für Deutschland vorteilhafter gewesen, wenn Ludendorffs Mustern sich am 20. September und am 1. Oktober gestrafft hätten. Ein Mann, der den Anspruch machte und heute noch macht, Deutschlands Führer zu sein, durfte solche Courts-Mahler-Sätze nicht schreiben.

Beschlüsse des Auswärtigen Ausschusses

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages nahm am Donnerstag nach Beendigung der Debatte über die Genfer Verhandlungen eine Entschließung der Deutschen Volkspartei, der Sozialdemokraten, der Demokraten und der Wirtschaftspartei an, in welcher der deutschen Delegation für die Genf geleistete Arbeit der Dank des Auswärtigen Ausschusses ausgesprochen wird. Der Ausschuss bedauert jedoch, daß die beiden großen, das deutsche Volk in allen seinen Schichten bewegenden Fragen der Räumung des Rheinlandes und der allgemeinen Währungsfrage nicht so gefördert worden sind, wie es aus rechtlichen und politischen Gründen erwartet werden konnte. Der Ausschuss erachtet die Reichsregierung entsprechend ihrer bisherigen Haltung auch fernerhin auf beschleunigte und befriedigende Lösung dieser Fragen hinzuwirken.

Außerdem wurde eine Entschließung derselben Parteien folgenden Wortlauts angenommen: „Der Auswärtige Ausschuss gibt seiner Besorgnis über die Entwicklung der Lage der Minderheiten Ausdruck. Er fordert die deutsche Regierung auf, im Völkerverbund dafür einzutreten, daß die Befreiung der Völker zu bedeutungsvoller Frage des Schutzes der Minderheiten verstärkte Aufmerksamkeit und Sorge finde.“

Der englische Parteitag

Berührung des Parteivorstandes

Birmingham, 4. Oktober (Eig. Bericht)

Der Kongress der Arbeiterpartei beendete am Donnerstag — mit Ausnahme der agrar- und außenpolitischen Punkte — die Spezialdebatten über das neue Programm. Die Programmforderungen wurden mit überwältigender Mehrheit verabschiedet.

Die Debatte erreichte ihren Höhepunkt in einer großen Aussprache über Bank-, Währungs- und Kreditpolitik, in deren Verlauf sich zeigte, daß einer Arbeiterregierung bei der Durchführung ihrer schwierigen finanzpolitischen Pläne ein stabiler theoretischer und praktischer geschulter Fachleute zur Verfügung stehen wird.

Die Programmdebatte über Finanzfragen wurde von Philip Snowden eröffnet, der gegenüber der Opposition feststellte, daß die sozialistische Finanzpolitik nicht in erster Linie eine Verteilungspolitik darstelle, sondern auf Vergrößerung der Produktion abzielen müsse. Die geforderte Umwandlung der Bank von England in eine unter der Kontrolle der Öffentlichkeit stehende Gesellschaft dürfe keineswegs auch eine Politisierung der Bankpolitik darstellen. Für eine Sozialisierung der Privatbanken sei die Zeit noch nicht reif. Der Delegierte der Unabhängigen, Wise, wies auf die von den Vätern des Programmtextes angeblich unterstützte Gefahrensabotage durch die in die Leitung der nationalisierten Gesellschaften zu berufenen großkapitalistisch orientierten Wirtschaftsführer hin. Die Nationalökonominnen Dalton und Bethel Lawrence verteidigten da dem Programmtext zugrundeliegende Prinzip der Nationalisierung. Sie wiesen insbesondere darauf hin, daß trotz des unpolitischen Charakters der nationalisierten Bank von England die politische Kontrolle stark genug sein werde, um jede Sabotage zu verhindern.

Deutschnational-kommunistisches Theater im Preußenlandtag

Die „strenge“ Republik

Berlin, 4. Okt. (Eig. Bericht)

Der Preussische Landtag war in seiner Donnerstagssitzung ein Tummelplatz deutschnationaler und kommunistischer Demagogie. Die Deutschnationalen hatten einen Antrag eingebracht, der scharfsten Kampfes gegen den angeblichen Zwang zum Zeigen der Reichsfahne schwarz-rot-gold fordert. Begründet wurde der Antrag von dem deutschnationalen Abgeordneten Steuer nicht mit dem Nachweis irgendwelchen Zwanges, sondern mit plumpesten Beleidigungen gegen die Republik und ihre Symbole. Es war eine Art olympischen Wettrennens zwischen dem deutschnationalen Steuer und dem Nationalsozialisten Key um den Rekord in den größten Schimpfworten auf die Republik. Mit den Deutschnationalen stimmten selbstverständlich die Kommunisten und die kleinen Hilfsgruppen der Deutschnationalen, die Aufwärtler des Grafen Poljadowich und die Wirtschaftspartei, die offenbar den Mittelstand durch ein Belohnnis zu schwarz-weiß-rot zu retten wünschen. Dr. Hamburger (Soz.) wies im Verlauf der Debatte nach, daß die gegenwärtige Regierung sich streng darauf beschränkt, von Behörden die Achtung für die Reichsfahne zu fordern. Welche Freiheit die Republik Privatleuten lasse, gehe daraus hervor, daß auf der Liste einer Partei, die grundsätzlich republikfeindlich ist wie die Nationalsozialistische Arbeiterpartei, bei der letzten Reichstagswahl nicht weniger als sechs Beamte kandidierten.

Der deutschnationale Antrag wurde schließlich dem Verfassungsausschuss überwiesen. Dann kam der kommunistische Antrag zur Eingreifen Preußens gegen den Panzerkreuzerbau zur Verhandlung. Der Kommunist Casper begründete ihn mit großem Stimmenaufwand und den selbstverständlichen reichlichen Schimpfwörtern auf die Sozialdemokratie. Aber die verun-

Das Rätsel vom Goldzschorn

Kaufmann Treiber unter Anklage des Gattenmordes

L. R. Dresden, 3. Oktober

Die Zuhörtribünen sind voll besetzt; desgleichen die Presseplätze: Kaufmann Treiber verantwortet sich vor dem Landgericht wegen Gattenmordes; er soll am 14. September 1928 seine Ehefrau Zise Martha geborene Froscher vor sich führen und mit Überlegung von dem bei Heiligenbluth in Oesterreich gelegenen

Goldzschorn in einen 70 Meter tiefen Abgrund hinabgestürzt haben.

um die für ihren Todesfall festgesetzte Versicherungssumme zu erhalten. Die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Dr. Meberg, Berlin und Dr. Fleischhauer, Dresden.

Die Situation ist ungefähr die gleiche wie etwa vor anderthalb Jahren, als vor dem gleichen Landgericht der Sanitätsrat Böhm angeklagt war, auf der Jagd seine Frau durch einen Schuß getötet zu haben. Auch er führte den Tod seiner Gattin auf einen Unfall zurück. Das Gericht sprach ihn mangels Beweise frei. Wird der Staatsanwalt dieses Mal mit seiner Anklage mehr Glück haben?

Auf den ersten Blick scheinen gegen diesen 32jährigen Kaufmann übermäßige Indizien vorzuliegen: seine Frau fällt einem Unfall im Götze zum Opfer; der Mann bringt auf Auszahlung der Versicherung, die er trotz seiner mäßigen Vermögensverhältnisse abgeschlossen und von der er niemand erzählt hat;

er zieht fast unmittelbar nach dem Tode seiner Frau zu seiner Geliebten,

schon das alles genügt, um anzunehmen, daß der Unfall kein Zufall war; der Staatsanwalt ist aber der Ansicht, daß gegen den Angeklagten auch sonst schwere Belastungsmomente vorliegen und will den Beweis dafür antreten — einen Indizienbeweis, an dessen Schlußakte sich die Todesforderung für den Angeklagten anreihen soll. Vorläufig herrscht aber im Gerichtssaal die friedliche Stimmung der Welt.

Der Angeklagte ist ein hochgewachsener schmalgliedriger Mensch mit gut geschnittenen regelmäßigen Gesichtszügen, energischem Sinn, tief liegenden Augen und konzentriertem Blick; ebenso gesammelt wie seine Körperformen ist seine Ausdrucksweise: korrekt, präzis, ruhig, mitunter sehr energiegelad, wenn er auf seine vermeintlichen Verhältnisse mit seinem Kompanion zu sprechen kommt. Man begreift, daß er als Kaufmann seinen Weg gemacht hat. Man stellt ihn sich als Ehemann ruhig, an sich haltend, vielleicht etwas verschlossen und seine Gefühle tief in sich bergend, vor. Er hat im Jahre 1921 die Tochter des Buchdruckereibesizers und Verlegers der Anstädter Nachrichten, Froscher, geheiratet. — Der Schwiegervater hat wegen Inflation Verluste in seinem Leben ein Ende gemacht. Man erzählt nicht viel

über das Verhältnis der Eheleute zueinander,

die Briefe der Frau zeigen sie als ein harmloses Geschöpf, das sich „Möpschen“ nannte und ihren Mann die verschiedensten weiblichen Kleinigkeiten erzählt. Treiber selbst erklärt, daß die Ehe harmonisch gewesen sei, daß seine Frau seinen Reigungen Rechnung getragen habe. Briefe, die vor Gericht vorgelesen werden, scheinen ihm recht zu geben. So schreibt er z. B. unmittelbar nach dem Tode seiner Frau aus Heiligenbluth an einen befreundeten Arzt von dem ärztlichen Unglück, das ihm zugefallen sei; in dem Brief an seine Geliebte Hoyer heißt es u. a.: „Du weißt, wie wir (er meint seine Frau) miteinander gelebt haben und verweist deshalb, wieviel Schmerz ich durchgemacht habe. Meine Frau war ein lebensbejahender Mensch; wir waren glücklich bis zur letzten Stunde; in der Todesanzeige nannte er sie „meine liebe Frau“ und „meinen besten Kameraden“. Und als er jetzt dem Gericht den Unfall schildert, wird seine sonst so sichere Stimme für einen Augenblick leise umschleiert.

Der Unfall selbst. Vor den Richtern, Anwälten, Sachverständigen — es sind dies der Gerichtsarzt Dr. Döpp, Dresden und Dr. Sobann, Berlin — und dem Staatsanwalt liegen erläuterte Karten und Photographien. Der Angeklagte schildert ausführlich die verschiedenen Bergtouren, die er während der Septembertage im Götzegebiet mit seiner Frau unternommen hat, erzählt, wie er an dem verhängnisvollen Tage mit ihr den Ausflug nach dem Goldzschorn gemacht hat, wie sich beide auf der Felsplatte niedergelassen hatten und wie dann seine Frau mit ihm plaudernd sich erhoben hat, um am Rande der Platte einen besseren Ausblick zu genießen und plötzlich verschwand war. Wie er kopflos zum Seebüchlein zurückließ, vergeblich mit den Wirtinnen die Gegend absuchte und am nächsten Morgen mit Hilfe der Rettungsmannschaft aus Heiligenbluth seine Frau tot auffand. Ob der Angeklagte nicht bemerkt habe, daß die Wirtin

der Frau verkämpft gewesen seien — fragt der Vorsitzende. „Nein“.

Wie er sich den Abstieg erkläre?

„Möglich, daß seine Frau, angezogen des plötzlich vor ihr Liegenden Abgrundes vor Schreck das Bewußtsein verloren habe“, meint der Angeklagte. Drei Tage später war er bereits in Dresden. Von hier aus begann er energisch die Auszahlung der Versicherungssumme zu betreiben.

Treiber will sich anfangs gegen den Abschluß einer Lebensversicherung gestraubt haben. Besonders unsympathisch war ihm, den Vorschlag des Versicherungsagenten, den Versicherungsvertrag bloß zu seinen Gunsten für den Todesfall der Frau abzuschließen. Als jener aber wiederholt in ihn drang und schließlich den Vorschlag machte, einen Vertrag abzuschließen, laut dem sowohl der eine als der andere Ehepartner im Todesfalle die Versicherungssumme ausgezahlt bekommen sollte, ging er darauf ein.

Der Klausel, daß bei einem Unfall die zur Auszahlung kommende Summe verdoppelt werden sollte,

hatte er keine besondere Bedeutung beigemessen. Es wären dies 80 000 Dollar gewesen. Als das ursprüngliche Verfahren gegen ihn eingeleitet wurde, erhielt er die Restsumme von 88 000 RM. ausbezahlt. 40 000 RM. hatte er bereits früher bekommen.

Einen äußerst großen Raum nehmen die Erörterungen der verschiedenen Vermögensverhältnisse des Angeklagten ein. Das Gericht stellt fest, daß sie durchaus nicht glänzend gewesen waren, da die Geschäfte sowohl der Firma Hoffmann, in der er Teilnehmer war, als auch seiner eigenen Firma äußerst schlecht gingen. Daß Treiber unter solchen Umständen sich dazu entschließen konnte, die hohe Versicherungsprämie zu zahlen, wird von der Staatsanwaltschaft als Indiz gegen ihn angesehen.

Der ganze erste Tag war mit der Vernehmung des Angeklagten ausgefüllt. Seine Begehungen zu Annemarie Hoyer hatten noch der Erörterung. Der spannende Teil der Gerichtsverhandlung steht erst bevor.

Dresden, 4. Oktober

Je weiter sich der Prozeß abrollt, je mehr man den Angeklagten beobachtet und ihn sprechen hört, desto größer werden die Zweifel. Die zu erörternden Fragenkomplexe liegen in drei Richtungen:

der Abstieg, die Versicherung, die Lebensverhältnisse des Angeklagten.

Ueber die letzteren gab er selbst ausführliche Aufschlüsse; das, was er sagte, ließ ihn in einem wenig günstigen Licht erscheinen. Annemarie Hoyer lernte er im Jahre 1925 kennen. Sie war Hausangestellte; als sie stellunglos wurde, unterließ er sie, unternahm mit ihr eine Reise nach Berlin, gab ihr Geld für eine Reise nach Swinemünde. Nach dem Tode der Frau schrieb er ihr aus Heiligenbluth postlagernd eine Karte; später schrieb sie in Dresden lange Zeit unangemeldet; u. a. auch zusammen mit dem Angeklagten. Sie behauptet, daß er noch zu Lebzeiten seiner Frau von Heirat gesprochen habe, sich habe scheiden lassen wollen. Er stellt das energisch in Abrede. Erst seit Anfang 1927 habe er sich mit Heiratsabsichten getragen und im Jahre 1928 Verlobungsanzeigen verfaßt. Das gibt er nur zögernd zu. Ein verdächtiges Licht wirft auf ihn ein Kassiber, den er aus dem Gefängnis schmuggeln wollte. Es hieß darin u. a.:

„Liebst, ich bin unglücklich, mir passiert nichts. Die Hauptsache ist: bleibe gesund und kräftig. Daß die anderen reden, verlaß dich auf mich, wie ich mich auf dich verlassen kann. Es ist doch nicht wahr, daß wir noch zu Lebzeiten meiner Frau vom Heiraten gesprochen haben. Sei tapfer und halte durch. Später werden wir zusammen glücklich sein. Wenn Du meinen Brief verstanden hast, so unterschreibe Deine Antwort mit „Deine treue Annemarie, sonst einfach „Deine Annemarie“.“

Der Angeklagte erklärt den Brief mit einer verzweifelten Stimmung.

Die Hoyer war aber nicht Treibers einzige Geliebte. Vom Jahre 1923 bis zu seiner Verhaftung unterhielt er noch ein anderes Verhältnis mit einer Stenotypistin und neben diesen beiden ein Drittes mit einer zufälligen Straßenbekanntschaft. Auch verschwiegender konnte Treiber sein. Von der Versicherungssumme verbrauchte er ganze 26 000 RM. für Geschenke an seine Geliebte: er habe sie zu einer Dame machen wollen.

Ueber den Abstieg

sagten ausführlich die Zeugen aus Heiligenbluth aus — im unerschöpflichen Tiroler Dialekt. Zuerst kam aber noch der Landgerichtspräsident Dr. Borbeck zu Worte, der in Anwesenheit des Angeklagten und einer Anzahl von Beamten an Ort und Stelle auf dem Goldzschorn die Augenheimeinnahme vorgenommen hatte. Es bestand der Verdacht, daß Treibers Angabe über die Abstiegsstelle nicht der Fundstelle der Leiche entspreche. Es hat sich aber ergeben, daß in dieser Hinsicht alles in Ordnung war. Der Einbruch, den der Zeuge von Bekundungen des Angeklagten erhielt, war günstig. Eine interessante Einzelheit. Auch dem Landgerichtspräsidenten passierte einmal ein Bergungslück, das ihm sehr nahe ging: Sein bester Freund, mit dem er zusammen angeklagt war, kam ums Leben. Das Seil riß. Für einen kurzen Augenblick kam der Klau auf; er habe das Seil durchgeschritten. Sehen Sie, wie leicht ein Verdacht aufkommen kann, hatte bei der Schilderung des Vorfalls durch den Landgerichtsrat auf dem Goldzschorn der Angeklagte gesagt.

Angänzlich für den Angeklagten waren die Aussagen der Heiligenbluther Zeugen: der Hüttenwirtschafterin Schöber, der Köchin Tribulzer, des Bergsteigers Radner. Einem jeden dieser Zeugen soll der Angeklagte eine andere Darstellung vom Abstieg seiner Frau gegeben haben.

Der dritte Fragenkomplex:

Die Lebensversicherung.

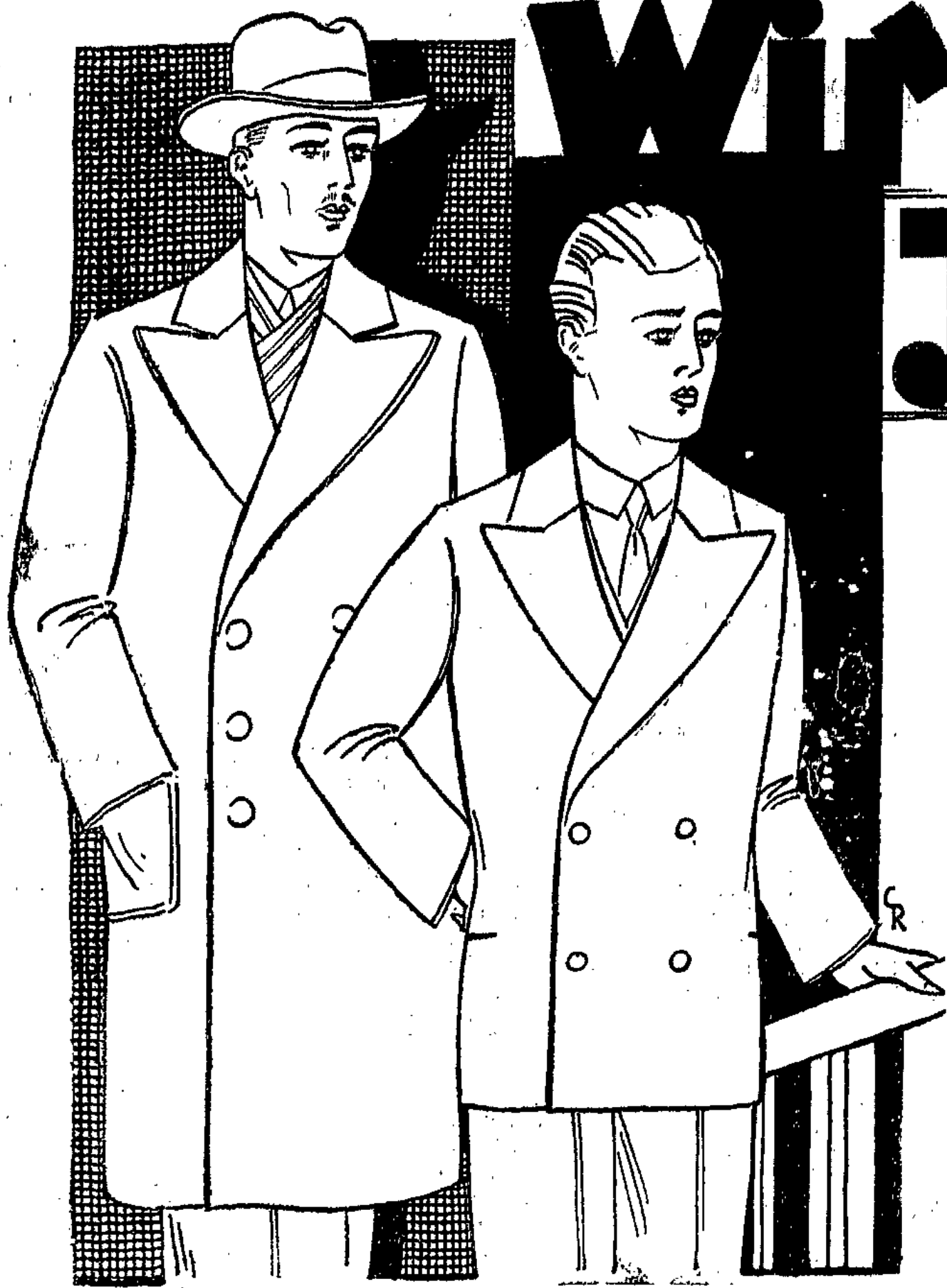
Wer hat die Anregung zur gegenseitigen Versicherung gegeben? Der Versicherungsagent oder Treiber selbst. Letzterer sagt der Agent; dieser bestreitet das und behauptet, Treiber sei es gewesen. Wer es in Wirklichkeit war, wird man nicht feststellen können. Noch ein anderer Punkt scheint von Bedeutung. Es fiel Treiber nicht leicht, die Prämie zu zahlen. Frakt aber im Laufe der ersten drei Jahre eine Prämie aus, so verfallen die eingezahlten Summen. Am 1. Oktober war aber eine weitere Prämie fällig. Am 14. September passierte der Unfall mit Frau Treiber. Der Versicherungsdirektor Müller hob besonders hervor, wie sehr der Angeklagte auf die Auszahlung der Versicherungssumme gedrängt habe. Der Angeklagte hatte in der heutigen Verhandlung zettweise seine Ruhe verloren. Gegenüber dem Direktionsoberinspektor Ruffani wurde sein Ton sogar ziemlich aggressiv.

Zeppelin war nicht über Doorn

Amsterdam, 4. Okt. (Eig. Drahtber.)

Aus Doorn wird offiziell gemeldet, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Doorn nicht überflogen hat und daher von irgendeiner Rundgebung keine Rede sein könne.

Dr. Eekener hat inzwischen ebenfalls erklärt, daß es sich um eine falsche Meldung der Telegraphenunion handelt.



Wir machen es Ihnen leicht

such für wenig Geld nach der neuesten Mode bei uns zu kleiden. Unsere Läger bringen für jede Figur die richtige Garderobe!

Herren-Winter-Ulster aus neuesten, karierten Stoffen, mit Rund- und Rückengurt.....	48.00 39.00	29.-
Herren-Winter-Ulster prachtvolle Qualitäten, prachtvolle Ausmusterungen.....	78.00 68.00	58.-
Herren-Winter-Ulster Ersatz für Maß, besonders gute Qualitäten.....	108.00 98.00	78.-
Herren-Winter-Paletots schwarz und marengo, mit Samtkragen, guter Sitz, 1- und 2reihig.....	48.00 39.00	36.-
Herren-Winter-Paletots schwarz und marengo, auf gutem Satinella, gute Verarbeitung.....	78.00 68.00	58.-
Herren-Anzüge in guten Chevlot-Qualitäten, 2reihige Formen.....	58.00 48.00	39.-
Herren-Anzüge in den neuesten Mustern, vorzügliche Kammgarn-Qualitäten.....	78.00 68.00	58.-
Blaue Herren-Anzüge Kammgarn, „Unsere bekannten Stammqualitäten“.....	89.00 68.00	59.-

Beschaffen Sie unser Spezial-Fenster.

HOLSTENHAUS

Das Kaufhaus für Alle.

Es ist richtig!

Brof kauff man beim Bäcker und

Margarine

in der **GROB-Handlung Hammonia**

Versuchen Sie unsere gesetzl. gesch. „**Flammanta**“ Eigelb

85

und auch Sie werden es beffähigen

Prima Industrie-Kartoffeln vom Lauenburger Sandboden, empfiehlt billig **P. Uphl**, Güttenstraße 7. Bestellungen u. Proben: Heinrichstr. 30.

Junker & Ruh Gaskocher

die führende Marke
Zahlungserleichterung auf Wunsch!

Heinr. Pagels

Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Statt 3 Mk. für 1 Mk.

Gute Romane

Sozialistische Klassiker
Bebel, Engels usw.
Naturwissenschaft
und vieles andere
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Briefentabak

in allen Preislagen.
C. Wittfoot
Ob. Hützstr. 18

Geschäftseröffnung

Einem verehrten Publikum hierdurch zur Kenntnis, daß ich am Freitag, dem 6. ds. Ms.

Schlutup, Lübecker Straße 102
ein Obst-, Gemüse- u. Südfruchtgeschäft

eröffne. Indem ich meiner Kundschaft gute Ware zusichere, bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Hans Sevecke**

Unterzeuge

Oberhemden
Krawatten
Handschuhe, Socken usw.

Ernst Wehde
Herrenartikelgeschäft — Beckergrube 33

Kein Wunder

daß meine Kunden stets wiederkommen, denn sie werden gut und streng reell bedient.

Auch Sie finden unter meinen neu eingegangenen Herbst- und Winter-Neuheiten in Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben bestimmt das Richtige.

Ferner empfehle ich aus meinem reichhaltigen Lager:

Winterjoppen, Strickjacken, Pullover, Jagdwesten, Tritotagen, Gardinen, Teppiche, Steppdecken, Bettdecken, Tischdecken, sowie Manufaktur-, Leinen- und Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Wäsche, Unterwäsche, sämtliche Herrenartikel, Federn, Inlette, komplette Betten u. dgl. m.

Lieferung ganzer Braut-Ausstattungen!

Teilzahlung gestattet!

Arnold Adlerstein

Hafenstraße 20

Telephon 22768

Obst- u. Beeren-Weinbereitung mit 50 Bildern

Pilzküche 40 Pfg.

Ein Monat Arbeiterküche 40 Pfg.

Billige, gute Kochbücher

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Klabund +

Das kleine **Klabund-Buch** Novellen u. Lieder nur 40 Pfg. Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Prima frisch. Queenfleisch nur 75-
Fr. hat 0.70, Gulash 1.00, Kollfleisch 1.10, Beefsteak 1.20, Kamelett 0.50,

Ba. Schweinefl. 1.05, Kalbfleisch 0.80

Lammfleisch 1.20, Karbonade 1.25

Prima H. Rauchst. 1.20, Kasseler 1.50, Schinkenpied 1.50, Knackwurst 0.90, Sätze, Leberw., Jagdwurst, Rohwurst 1.00.

O. Stöver, Bahmstraße 22, Telephon 23 733

Gründliche Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern
unter Garantie des Erfolges
Mäßiges Honorar, Teilzahlungen
W. v. Lingelsheim, Handelschuldirektor
Lübeck, Hansastr. 6 Fernspr. 28 476

Freilauf Lübeck

Wie man Windsoruppe kocht

Tafelstücken

Das Essen ist gar nicht so unwichtig, wie man oft meint. Der Bankdirektor, Fabrikbesitzer, Großkaufmann verdanken ihm ihre Erfolge und ihre wirtschaftliche Uebermacht; nicht daß sie sich satt essen, sondern daß sie auch wirklichen, freudigen Genuß von ihrem Mahle haben, das gibt ihnen die richtige Lebensfreude, aus der die überlegene Tatkraft entspringt. Sie gehen dabei körperlich, so daß schon ihr Anblick für sie einnimmt. Sagt doch schon Cäsar: „Läßt die Männer um mich sein!“, und wie er empfanden auch andere Leute, die, wenn sie einen viden Unternehmer, Hausbesitzer u. dgl. und als Gegner einen ausgeemergelten Proleten oder sonstigen mürrischen Hungerleider vor sich sehen, zwangsläufig mehr Sympathie für jenen haben.

Das könnte anders werden, wenn die Arbeiterfrauen kunstvoller kochen könnten, was selten der Fall ist, wenn sie nicht gerade hochherrschafliche Köchinnen gewesen sind. Ich weiß, daß — von solchen abgesehen — noch keine zehn von den Leserinnen unserer Zeitung ihren Männern z. B. eine richtige Windsoruppe gekocht haben, wie sie Sophie Wilhelmine Scheller in ihrem „Allgemeinen deutschen Kochbuch für alle Stände“ lehrt. Wohl gemerkt „für alle Stände!“ Sie hat also schon ganz richtig erkannt, wie wichtig eine gute Küche auch für den Proleten ist, obgleich die 24. Auflage ihres Kochbuchs schon 1877 erschienen ist, zu ihrer Zeit also der Sozialismus noch in den Kinderschuhen steckte.

Glaube ich nicht, geschätzte Leserin, daß die Lebensfreude deines Mannes und zugleich die Heiligkeit des Familienlebens, da die Liebe durch den Magen geht, gestärkt würde, wenn du diese Suppe dann und wann auf den Tisch bringst, deren Rezept ich dir hiermit verrate:

Man kochte von vier Pfund Rindfleisch und zwei Pfund Kalbfleisch mit sieben bis acht Liter Wasser, einigen Suppenwürfeln und ein wenig Salz eine Bouillon, gleiche diese ab, kochte darin einen kleinen Puter (Truthahn) weich und gieße die Brühe, die jetzt bis zu vier einhalb Liter eingekocht sein wird, durch ein Tuch. Dann schneide man etwas Wurzelwerk in Scheiben, schmecke es mit einer Schütte Schinken in Butter, füge einige Löffel Mehl hinzu, mische alles gut durcheinander, lasse es noch ein wenig schmecken, fülle die entfettete Brühe und eine halbe Flasche Rheinwein darauf, lege einen Stengel Thymian und ein wenig Majoran hinzu, koch hierauf eine dünne Suppe, gieße dieselbe durch ein Sieb und lasse sie an der Seite des Feuers wiederum langsam kochen. Von dem weißen Brustfleisch des Puters kochte man keine Filets, das übrige weiche Fleisch des Puters kochte man in einem Würfel fein, vermische es mit etwas Bouillon und einigen rohen Eidottern und streiche es durch ein feines Sieb. Kurz vor dem Anrichten gieße man ein Glas Madeira in die Suppe, rühre sie mit dem durchgeschlagenen Puterfleisch ab und richte mit dem in Filets geschnittenen Brustfleisch und mit Kartoffeln, die in Wasser weichgekocht und in kleine Stücke geschnitten sind, an.

Das steht auf den ersten Bild etwas luxuriös aus, weiß anschließend nur das weiche Fleisch des Puters gegessen wird. Einer wirtschaftlich gewiegten Hausfrau brauche ich aber kaum zu sagen, daß man das dunkle Fleisch des Puters, ebenso die sechs Pfund Rind- und Kalbfleisch nicht wegzwerfen braucht, sondern kalt oder aufgewärmt, auch als Brotbelag essen kann, was nicht auf einmal zu geschehen braucht. Hebt man es mehrere Tage auf, so tut man es natürlich in den Eisschrank, der in keinem ordentlichen Haushalt fehlt. Dies wird in Arbeiterkreisen auch noch viel zu wenig beachtet, obgleich es doch für sie viel ärgerlicher ist, wenn die Vorräte durch die Hitze verderben, als für den Millionär. Die andere halbe Flasche Rheinwein und die angebrochene Flasche Madeira kann man natürlich trinken.

Nur das Weiße von den „einigen rohen Eidottern“ macht Kopfschmerzen, wenn man es nicht wegworfen will; aber die wirtschaftliche Hausfrau kann davon Baisers baden, die sie mit Schlagahne oder Gefrorenem füllt. Dann noch zwischen der Suppe und dieser Süßspeise einen schönen Braten mit etwas dazu, und ich möchte den Arbeiter sehen, der sich nicht auf dieses Mahl mit seinem Frauchen freut, oder der sich noch einfallen ließe, die Schwindsucht zu bekommen.

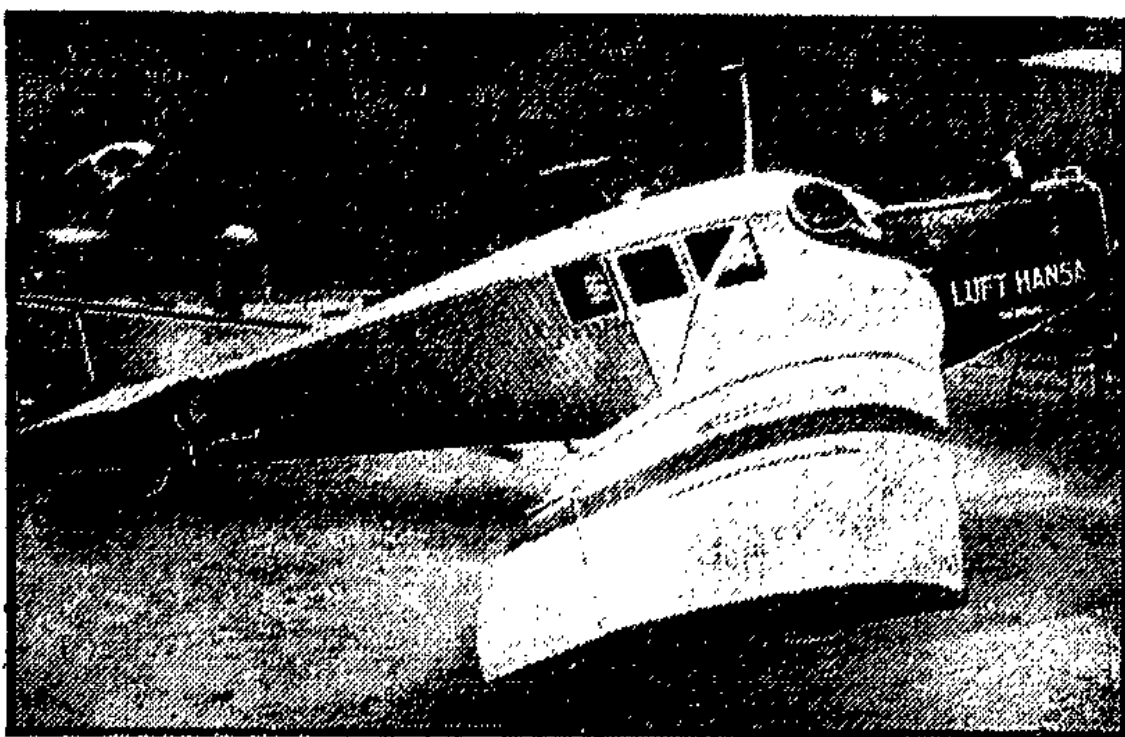
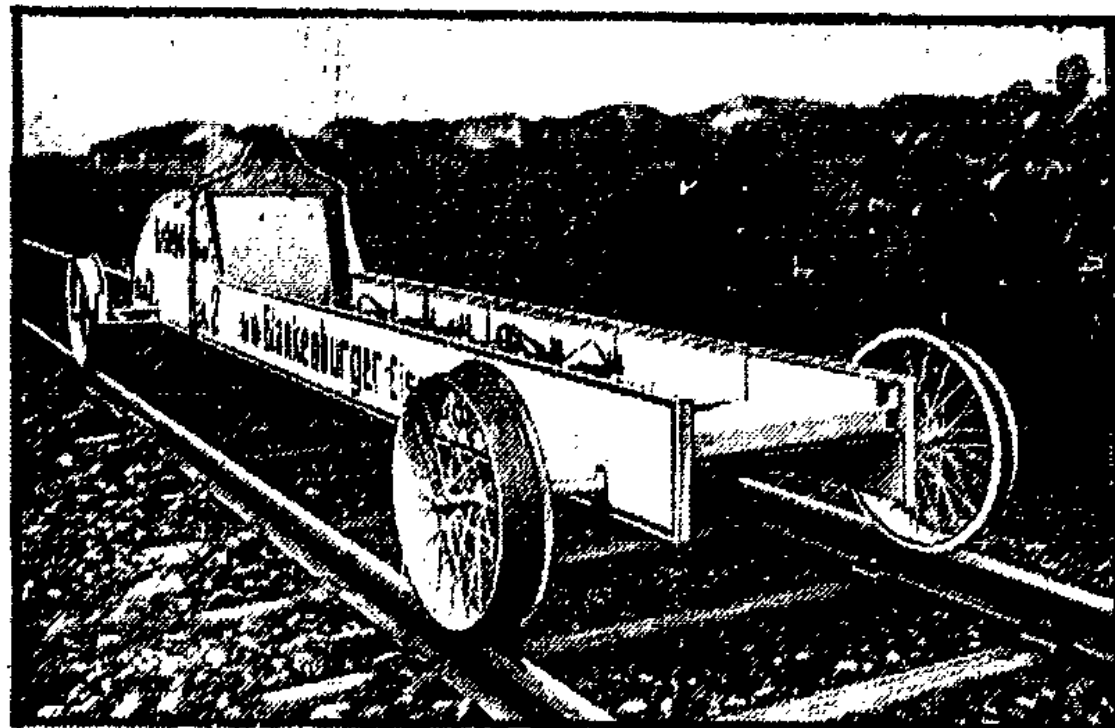
Hausaufgaben für die Schule

Die Frage, ob den Kindern für die Schule Hausaufgaben gegeben werden sollen, wird nicht einheitlich beantwortet, weder von den Eltern, noch von den Lehrern. Als feststehend darf, so schreibt der Zeitungsdienst des Deutschen Lehrervereins, aber angenommen werden, daß jede Ueberbildung der Schüler durch die Hausaufgaben sowohl aus gesundheitlichen Rücksichten, als auch aus Rücksicht auf die geistige Entwicklung der Kinder unterhalten muß. Es ist unpädagogisch, von einem Tage zum andern seltenlangere schriftliche Arbeiten aufzugeben oder Stoffe zum Auswendiglernen in einem Maße, das unbedingt als übertrieben bezeichnet werden muß. Selbstverständlich hängt die Leistung, die man von den Kindern bei der Erledigung der Hausaufgaben verlangt, sowohl von der Art der Schule, als auch von dem Lebensalter der Kinder ab. Den erwachsenen Schülern der höheren Schulen kann man schon ein tüchtiges Stück Arbeit zumuten, wenigstens auch hier die Arbeit nicht zu einer vollständigen Veraubung der schulfreien Zeit führen darf. Umgekehrt kann man den sechs- und siebenjährigen Grundschulkindern, die noch vollständig vom Spieltrieb beherrscht werden, nicht einmal eine Schularbeit zutrauen, die etwa eine Stunde Zeit in Anspruch nimmt. Was dazwischen liegt, ist ganz und gar von der Geschäftlichkeit und der pädagogischen Einsicht des Lehrers abhängig. Je besser sein Unterricht in der Schule ist, desto weniger Arbeit braucht er den Kindern für die Freizeit zu geben, wobei ja immer noch zu berücksichtigen ist, daß Fleiß und Begabung der Kinder einen ganz verschiedenen Zeitaufwand für die Erledigung der häuslichen Arbeiten erfordern. Tatsache ist, daß es Lehrer genug gibt, die es durch den Unterricht erreichen, daß Hausaufgaben überflüssig sind. In den Augen der Eltern werden solche Lehrer leicht genug als bequeme und wenig tüchtige Leute angesehen, ungeachtet so, wie die Verze, die keine Arznei verschreiben. Wenn solche Eltern sich etwas genauer von ihren Kindern berichten lassen würden, was der Lehrer in der Schule

Bilder vom Tage

Ein neuer Raketenwagen

Auf der Harzbahnhütte Blankenburg-Halbestadt wurden, wie berichtet, unter der Führung der Firma Eisfeld-Silberhütte neue Raketenversuche auf Schienen durchgeführt. Der neue Wagen hat die Form eines Tropfenautos, ist aus Ganzmetall und nach den bisher gewonnenen Erfahrungen leicht und niedrig gebaut. Die Raketen sind so gelagert, daß das Fahrzeug am Boden gehalten wird. Bei dem ersten Versuch wurde bei geringer Raketenladung eine Geschwindigkeit von über 100 Kilometer erreicht.



Die Ila

Am Sonnabend wird in Berlin die erste „Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung“ eröffnet. Unser Bild zeigt einen kleinen Zunters-Ginckler der Luft Hansa, der auf der Ausstellung ausgestellt ist.

treibt, so würden sie bald dahinter kommen, daß die Kinder trotz der fehlenden Hausaufgaben tüchtige Fortschritte machen.

Sehr viel ließe sich sagen über die Frage, ob und inwieweit die Eltern oder andere Angehörige der Familie die Kinder bei den häuslichen Arbeiten unterstützen sollen. So falsch es ist, wenn die Eltern sich gar nicht um die Schularbeiten ihrer Kinder kümmern, so falsch ist es, wenn die Kinder jede Zeile unter Aufsicht schreiben und jeden Satz unter entsprechender Hilfe auswendig lernen müssen. Der richtige Mittelweg dürfte sein, daß die Schularbeiten der Kinder im Hause regelmäßig kontrolliert werden, und daß die Kinder bei der Arbeit unterstützt werden, wenn sie den Eltern zu erkennen geben, daß sie in der Schule nicht alles richtig aufgefaßt haben oder daß dies und jenes dem Gedächtnis entschwunden ist.

Fahrtpreise der neuen 3. Einheitsklasse

Ab 7. Oktober kosten nach dem neuen Personentarif der Reichsbahn-Gesellschaft für die aus der bisherigen 4. und 3. Klasse gebildeten „3. Einheitsklasse“:

Kilometer	Alter Preis	
	3. Einheitsklasse	4. Klasse
10	0,40 Mark	0,40 Mark
20	0,80	0,70
30	1,20	1,00
40	1,50	1,40
50	1,90	1,70
100	3,70	3,30
150	5,50	5,00
200	7,40	6,80
250	9,30	8,80
300	11,20	9,90

Arbeiterwochenkarten bis zur Ruhigkeitsgrenze von 75 Kilometer werden im Preise nicht erhöht. Ihr bisheriger Preis der 4. Klasse gilt auch für die neue 3. Klasse.

Die Bezeichnung „Beschleunigter Personenzug“ fällt vom 7. Oktober ab fort. Diese Züge werden künftig nur noch „Eilzug“ genannt und sind zu Schlagpflichtig.

Die neuen Zuschlagsätze betragen in der Holzklasse:

für D-Züge		für Eilzüge	
bis 75 Kilometer	1,00 Mark	bis 35 Kilometer	0,25 Mark
bis 150	2,00	bis 75	0,50
bis 225	3,00	bis 150	1,00
bis 300	4,00	bis 225	1,50
über 300	5,00	bis 300	2,00
		über 300	2,50

Leistungen der Volksfürsorge

Im Monat Mai 1928 versicherte sich der Rechtsanwalt Albert H. (München) nach Tarif O. Der Versicherte starb im Juli d. Js. Durch die Rechnungsstelle München wurde der Witwe die Versicherungssumme in Höhe von 9968 Mk. ausgezahlt.

Der Kabelmonteur Johann Sch. (Hamburg) beantragte im März 1928 eine Versicherung nach Tarif O. Vor einigen Wochen starb er. Die Hinterbliebenen erhielten die Versicherungssumme in Höhe von 4950,60 Mk.

Im Juni ds. Js. fand in Heidelberg folgende Notiz in der Tagespresse:

Der 36jährige Arbeiter Wilhelm Sch. von hier arbeitete am Dienstagabend im Stadtteil Handshuhheim an einer Starkstromleitung. Wahrscheinlich war vergessen worden, den Strom abzustellen; denn plötzlich wurde Sch. bei seiner Arbeit durch den Strom getötet. Er blieb am Draht hängen, und erst die alarmierte Feuerwehr konnte seine Leiche herunterholen. Der Verunglückte war seit zwei Jahren bei der Volksfür-

sorge versichert. Der Witwe konnte durch die Rechnungsstelle Mannheim die Versicherungssumme doppelt in Höhe von 4020 Mk. überwiesen werden.

Durch einen Sportunfall kam der Dreher Arno A. (Braunschweig) ums Leben. Der Hinterbliebenen ist durch die Rechnungsstelle Braunschweig ein Betrag von 1408 Mk. als doppelte Versicherungssumme ausgezahlt worden; denn der Verstorbene schloß im August v. J. eine Volksversicherung ab.

Der Landarbeiter Alfred D. (Quejitz) versicherte sich mit einer Monatsprämie von 2 Mk. und einer Versicherungssumme von 876 Mk. Die Versicherung begann am 1. Juli 1928. Schon am 26. Juli wurde D. von einem Auto überfahren. Da der Versicherungsschein eingelöst und die erste Monatsprämie gezahlt war, erfolgte Regulierung durch die Rechnungsstelle Leipzig, indem der Witwe die Versicherungssumme doppelt in Höhe von 1752 Mk. ausgezahlt wurde.

Der Arbeiter Franz J. (Wisburg bei Hannover) verunglückte im Juli d. J. tödlich. Ein Vierteljahr vorher ließ er sich durch einen Vertrauensmann nach Tarif II versichern. Den Hinterbliebenen ist durch die Rechnungsstelle Hannover die Versicherungssumme doppelt in Höhe von 1723,90 Mk. ausgezahlt worden.

Am 1. Juli d. J. begann die Versicherung des Fabrikarbeiters Fridolin Sch. (Schachen). Vier Wochen später fand der Versicherte den Tod durch einen Unfall. Die Witwe erhielt durch die Rechnungsstelle Lötzbach die Versicherungssumme doppelt in Höhe von 1668 Mk., obwohl nur eine Monatsprämie von 3 Mk. gezahlt war.

In den vier Kaffeekassen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholgenuß wurden im Monat September ausgegeben: 4275 Tassen Milchkaffee, 4063 Tassen Bohnenkaffee, 2628 Tassen Milch, 381 Tassen Kakao, 526 Tassen Suppe, 828 Gläser Fruchtast, 7391 Semmeln und 14 380 andere Gebäckstücke.

Die Festschrift zum 21. Oktober, die der Parteiverlag J. S. W. Dieck Nachf., Berlin, herausgebracht hat, liegt jetzt vor. Auf 16 Seiten hat Genosse Kampffmeyer historische Denkwürdigkeiten in Wort und Schrift verewigt. Zahlreiche Abdrücke bekannter Dokumente und viele Bilder hervorragender Kämpfer der damaligen Zeit geben der auch technisch bestens ausgestatteten Gedenknummer das Gepräge. In besonderen Kapiteln wird weiter die damals als „Geheimorganisation“ bestehende sozialdemokratische Bewegung geschildert. Die rote Flut steigt trotz Unterdrückung. Durch den 1890 errungenen Millionenwahlsieg wurde das so verhängnisvolle Gesetz zu Fall gebracht. Ein Bebel hatte über einen Bismarck gesiegt. Es ist nur zu wünschen, daß recht viele Exemplare dieser eindrucksvollen Gedenkchrift in den weitesten Kreisen, vor allem unter der heranwachsenden Generation, Verbreitung finden. Zu beziehen durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ oder durch die Zeitungsträgerinnen, Preis 25 Wfa.

Vergleichsverfahren der Firma Biehl u. Fehling in Lübeck. Das Amtsgericht Lübeck hat durch Beschluß vom 4. Oktober das Vergleichsverfahren über das Vermögen der Firma Biehl u. Fehling in Lübeck eröffnet und Dr. Hans Ebler, Lübeck, zur Vertrauensperson bestellt. Zu Mitgliedern des Gläubigerausschusses sind von der Gläubigerversammlung Dr. Caspel, Kahla, Läger, Hamburg, Rechtsanwalt Dr. Bode, Meine, Bankdirektor Janus, Lübeck, Rechtsanwalt Kormen, Helsingfors, Direktor Schönfeld, Hamburg und Rechtsanwalt Sprid, Hamburg, ernannt worden. Der Vergleichstermin ist auf den 2. November

Neues aus aller Welt

1828, vorm. 8 Uhr bestimmt worden. Vor dem Vergleichstermin wird die Firma Pischl u. Pöschl mit ihren sämtlichen Gläubigern wegen der endgültigen Zustimmung zum Abschluss des Vergleiches in Verbindung stehen.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag abend in der Wallstraße-Scharnhorststraße. Dort lief die vierjährige Agnes Müller hinter einem zur Stadt fahrenden Straßenbahnwagen über die Schienen und direkt in einen nach Markt fahrenden Straßenbahnwagen hinein. Das kleine Mädchen wurde umgestoßen und war sofort tot. Den Führer trifft keine Schuld.

Die Aufhebung des Sichtvermerkszwanges im deutsch-spanischen Verkehr zum 15. Oktober ist zwischen der spanischen Regierung und der deutschen Botschaft in Madrid vereinbart worden.

Stadttheater. Wegen Erkrankung von Frau Ena Timm. Döhle, die mehrere Wochen dauern wird, kann die Regnische Helena vorläufig nicht aufgeführt werden. Die Intendantin hat alles versucht, um einen Ersatz für die Titelpartie in der Regnische Helena zu finden und dadurch die Erstaufführung zu ermöglichen. Man verhandelte mit Dresden, Wien, Mainz, Hamburg, Berlin, leider aber überall vergebens, da selbst Dresden momentan auf einen Gast angewiesen ist, Wien desgleichen. In Mainz und Hamburg sind die betr. Sängerinnen noch nicht soweit, da die Premieren erst Ende Oktober herauskommen; Berlin hat nur eine Vertreterin, die die Partie am 6. und 7. Oktober singen wird. In Stelle der Regnische Helena findet nunmehr eine Festvorstellung der „Zauberflöte“ mit Frau Kammerfängerin Elisabeth Feuge-München als Yamina statt.

Kadierung: Lord Koleson. Die Verlangsanstalt „Courier“ des Deutschen Werkverbundes G. m. b. H. Berlin SO. 16, Michaeliskirchplatz 4, hat von Prof. Jacobus Belsen die Originalkadierung des Kunstwertes erworben und von erstklassigen Fachleuten mit der Hand von der Platte auf Blütten abziehen lassen. Es gibt den Stoff einer allen nordischen Ballade wieder. Der Bannträger Lord Koleson wird dargestellt, wie er das Banner — das Symbol der Idee — im Felde in die Erde stößt. Es bleibt weithin sichtbar für alle Männer und reißt die Kämpfer nach vorwärts, trotz des Opfertodes Kolesons. Von dieser Kadierung (Bildgröße 34,5 Zentimeter mal 46 Zentimeter, Blattgröße 67 Zentimeter mal 50 Zentimeter), die vom Künstler handgezeichnet ist, hat der Verlag noch wenige Blätter zum Preise von 15 Mark abzugeben. Um weiteren Kreisen, wie Arbeiterfängern, Sportlern, Gewerkschaftlern und anderen Kulturorganisationen den Erwerb dieses Kunstwertes zu ermöglichen, wurde eine Reproduktion in Kupferbrud hergestellt, die dem Original in nichts nachsteht. Der Preis beträgt ungerahmt 1 Mk., gerahmt 6 Mk.

Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Fiedlerwerft im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

72 Erwerbslose weniger in einer Woche

Am 3. Oktober betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 3049 (Vorwoche 3121)

Davon entfallen auf:	Vorwoche	heute
Landwirtschaft	78	78
Metallgewerbe	485	448
Holzgewerbe	170	178
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	79	81
Baugewerbe	324	330
Berufsbetriebe	241	213
Müller	50	51
Ungelernte Arbeiter	887	899
Jugendliche Arbeiter	86	84
Erwerbsbeschränkte	184	186
Kanäle u. Bureauangestellte	318	307
zusammen	2790	2808
Frauen und Mädchen	259	318
Gesamtsumme	3049	3121

Wochenplan des Stadttheaters

Sonntag, 7. Okt., 15 Uhr: Im weißen Rössl (Lustspiel) Halbe Schuppielpreise; 19.30 Uhr: Die Zauberflöte (Zweites und letztes Gastspiel: Kammerfängerin Elisabeth Feuge, München) Außer Abonnement. Opernpreise. — Montag, 8. Okt., 20 Uhr: Toboggan (Drama) Volksbühne. — Dienstag, 9. Okt., 20 Uhr: Rona Lisa (Oper) Letztes Gastspiel Kammerfängerin Liesbeth Wöhrig, Dortmund) Dienstag-Abonn. — Mittwoch, 10. Okt., 20 Uhr: Drei arme kleine Mädels (Operette) Mittwoch-Abonn. — Donnerstag, 11. Okt., 20 Uhr: Der Vogelshändler (Operette) Gastspiel Helga Könnau, Hamburg (Donnerstag-Abonn.) — Freitag, 12. Okt., 20 Uhr: Toboggan (Drama) Freitag-Abonn. — Sonnabend, 13. Okt., 20 Uhr: Der Zigeunerbaron (Operette) Neu einstudiert! (Volksbühne). — Sonntag, 14. Okt., 14.30 Uhr: Drei arme kleine Mädels (Operette). 3. Vorstellung im Fremden-Abonn. Opernpreise; 20 Uhr: Der Zigeunerbaron (Operette) Opernpreise (Außer Abonn.) Kammerspiele, Donnerstag, 11. Okt., 20 Uhr: Die Geschwister. — Freitag, 12. Okt., 3. Volkstümliches Konzert im Gewerkschaftshaus. Leitung: Kapellmeister Hermann Flohr. Volkstümliches Programm.

Kleingarten im Oktober

Für den Kleingärtner heißt es im Monat Oktober, den Rest der Ernte unter Dach und Fach zu bringen. Die Obst-ernte fällt allerdings nur zum Teil in den Monat Oktober, da zahlreiche Sorten auch noch im November geerntet werden. Allgemeine Regel ist nun, die Obstternte möglichst vor dem 15. November zu beenden. Ob man diese Regel aber befolgen kann, hängt von der jeweiligen Witterung ab. Man vermeide vor allem, den Apfel zu früh vom Baume zu nehmen, weil er dann zu hart schmeckt. Solange die Frucht noch fest am Holze sitzt, tut man gut, sie ausreifen zu lassen. Im Gemüsegarten beginnt die gute Witterung die Ernte gegen Ende des Monats. Tomaten, Gurken und Kürbisse müssen vor Eintritt der ersten Nachfröste abgeerntet sein. Biersack kommt es vor, daß Tomaten um diese Zeit noch halbreif sind. Man läßt sie dann im warmen Zimmer nachreifen. Mit Schluß der Ernte ist zugleich die neue Ernte vorzubereiten. Das abgeerntete Gemüsegeld wird tief umgegraben. Dann läßt man es ungehackt in großen Schollen über den Winter liegen. Frostfrei ist gewissenhaft unterzubringen. Im Obstgarten trägt man die Rinde von den alten Bäumen und gibt ihnen einen Kalkanzug. Auch die Insektenbekämpfung ist im Monat Oktober fortzusetzen. Man legt im Oktober am besten Raupenleimgürtel, um Frostnachtmetterlinge zu fangen. Der Frostpanzer, ein Nachtschmetterling, wird etwa ein Zentimeter lang und drei Zentimeter breit und hat graubraune Vorder- und schmutzweiße Hinterflügel. Das ungeflügelte Weibchen kriecht im Spätherbst an den Obstbäumen in die Höhe und legt an die Knospen etwa 300 Eier, aus denen im Frühjahr die Raupchen austreten. Diese Raupen sind Spinner, die sich vorn und hinten aufstellen und in Schleifen fortbewegen. Im Mai lassen sie sich in

Das Urteil gegen die Kontoristin

Erna Antony ist wegen Totschlags an der Rheinmädchen Anna Kühler zu 5 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust sowie zur Ertragung der Kosten verurteilt worden. Die Untersuchungsinstanz in voller Höhe angerechnet. In der Begründung des Urteils führte Landgerichtsdirektor Stellig aus, daß das Gericht keinen Zweifel gehabt habe, daß die Angeklagte die Frau Kühler vorsätzlich töten wollte. Auf der anderen Seite sei die Tat jedoch ohne Ueberlegung ausgeführt worden. Nach der übereinstimmenden Ansicht der Sachverständigen käme der Schuß des 51 Jährigen die Angeklagte nicht in Frage. Diese sei vielmehr in vollem Umfange für ihre Tat verantwortlich.

In der weiteren Verhandlung wiederholte die Angeklagte, daß sie fünf Tage auf der Polizei festgehalten worden und bis in die Nacht hinein vernommen worden sei. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, sie habe nach der Tat abends im Familienkreise Klavier gespielt, erwidert die Angeklagte, daß ihr damals „alles egal“ gewesen sei und sie über ihre damaligen Empfindungen heute nichts mehr aussagen könne. Der Gerichtsarzt Dr. Strauch, der die Wunden der getöteten Rheinmädchen Anna Kühler untersucht hat, erklärt, daß er in seiner dreißigjährigen gerichtlichen Tätigkeit noch niemals so furchtbare Wunden gesehen habe, wie sie der Frau Kühler zugefügt worden seien. Der ganze Hals sei durchtrennt gewesen, der Kopf sei nur noch durch die Knochen am Körper festgehalten worden. Kriminalkommissar Salert, der die Angeklagte zuerst vernommen hat, bekundet, daß die Anthony anfangs gelehrt und erst gestanden habe, als man ihr mitteilte, daß sie der Tat verdächtig sei. Man habe sie auf dem Polizeipräsidium zunächst zwei bis drei Stunden mit einer Stenotypistin allein gelassen, damit sie ihr Geständnis ins Stenogramm diktieren konnte. Die Anthony habe ihrem Geständnis die Worte zugefügt, sie hätte zu der Tat auch eine Pistole nehmen können, das wäre dann eine saubere Arbeit gewesen.

Der Bräutigam der Angeklagten, ein 27jähriger Musiker, erklärt, daß er seiner Braut am Abend nach der Tat nicht das geringste anmerkt habe. Zu ihm sei Erna stets lieb gewesen. Sie habe ihm allerdings einmal eine Ohrfeige gegeben, weil er ihr Vorhaltungen über den Verkehr mit anderen Männern gemacht habe. Der ältere Chef der Angeklagten, der Zeuge Schmezer, sagt aus, daß die Anthony als Angefallene brauchbar gewesen sei. Von ihrem Verhältnis zu dem Mithhaber sei ihm nichts bekannt gewesen. Die ermordete Frau Kühler sei eine bescheidene Person gewesen, die keinem etwas zuleide tun konnte. Die Angeklagte habe einige Unterschlagungen begangen, es seien aber nur geringe Beträge gewesen.

Attentat auf einen Schnellzug. Unbekannte Täter verübten am Donnerstag auf den Schnellzug Paris—Cherbourg ein Attentat, indem sie Eisenbahnschienen auf dem Signal führenden Zuleitungsdrähte zerschneiden. Der Lokomotivführer brachte, als das Signal nicht funktionierte, den Zug im letzten Augenblick zum Stehen und verhinderte dadurch eine furchtbare Katastrophe.

Deutscher Dampfer gesunken. Der 5000 Tonnen große Dampfer „Maria Pinango“ der Nordischen Schiffsahrtsgesellschaft Hamburg ist in der Nähe der Azoren im Sturm gesunken. Das Schiff befand sich mit einer Ladung Schwitz auf der Fahrt von Havanna nach Italien. Es handelt sich um einen recht alten Dampfer, der vor 28 Jahren erbaut wurde. Die Besatzung konnte von dem englischen Dampfer „Comanche“ gerettet werden. Wie verlautet, war bereits auf der letzten Reise ein schwerer Kesselstaden festgestellt worden, so daß damals schon ein englischer Dampfer zum Schleppdienst herbeigeholt werden mußte.

Wettstreit im Luftschiffbau

Ein englischer Riese

In England ist ein Riesenluftschiff zur Hälfte fertiggestellt, das zu Flügen nach Australien, Indien und Ägypten bestimmt ist. Wenn keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten eintreten, wird es noch vor Weihnachten fertig sein. Dieses Luftschiff ist etwas größer als der neue Zeppelin und wird mit vollständiger Ausrüstung, Mannschaft, Ladung und Brennstoff nur 150 Tonnen wiegen.

Schweres Flugzeugunglück bei Gerona

Ein Flugzeug der Linie Barcelona—Perpignan—Toulouse mit zwei Passagieren und Post aus Casablanca an Bord ist in Folge Nebels bei Gerona, etwa 100 Kilometer nördlich von Barcelona, im Gebirge abgestürzt und verbrannt. Die drei Insassen kamen ums Leben.

Das Allerheiligste gestohlen

Kirchenschatz

Ein ungewöhnlicher Diebstahl ist im Dom in Münster aufgedeckt worden. Vor einiger Zeit war auf bisher ungeklärte Weise die sieben Kilogramm schwere massive goldene Strahlenmonstranz, die auf der Spitze einen 16 Karat schweren Rubin trägt, gestohlen worden. Jetzt ist festgestellt worden, daß in den sogenannten Galenschen Kapellen des Doms von zwei Kreuzfixen der Mitte der alten Eisensteinkörper entfernt und an seiner Stelle neue Eisenkörper angebracht worden sind. Die entwendeten Figuren stammen aus der Barockzeit und stellen eine wertvolle Arbeit dar. Der Diebstahl muß vor ungefähr 4—6 Wochen verübt worden sein. Man nimmt an, daß es sich um denselben Dieb handelt, der auch die Dom-Monstranz entwendet hat.

Der Rubin der Monstranz ist vor einiger Zeit einem Amsterdamer Kaufmann von einem Unterpener Juwelenhändler angeboten worden; dieser wollte ihn von einem Fehler erworben haben. Der Amsterdamer Kaufmann zahlte auf den Rubin einen großen Vorschuß; als er den Rubin in Paris verkaufen wollte, stellte sich heraus, daß der haselnußgroße Stein falsch — ein synthetischer Stein — ist.

Reichsgericht und Zweikampf. Der zweite Straffenat verhandelte am Donnerstag in der Revisionssache des Studenten der Rechtswissenschaft Gerhard Kruschke aus Berlin, der wegen Zweikampf vom Landgericht in Berlin zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Kruschke hatte mit einem Studenten Behr eine Bestimmungsmensur ausgefochten. Nach dem 42. Gang boten die Sekundanten Halt. Behr, der sich etwas vorgebeugt hatte, drang die Spitze des Schlagers des Angeklagten in die Brust. Er starb an den erlittenen Verletzungen. Der Verurteilte und der Staatsanwalt legten Revision ein. Der Angeklagte begründete die Revision damit, daß Bestimmungsmensuren nicht als Zweikampf anzusehen seien und beantragte Freisprechung. Der Staatsanwalt verlangte die Bestrafung des Angeklagten nach § 208 des Strafgesetzbuchs über Zweikampf mit tödlichem Ausgang; das Urteil der Vorinstanz, die Kruschke nur wegen Zweikampf bestraft habe, gehe fehl. Das Reichsgericht verwarf beide Revisionen. In der Begründung heißt es, daß nach den bisherigen Entscheidungen des Reichsgerichts auch eine Bestimmungsmensur Zweikampf sei.

Achtung! Achtung!

200 „Rote Falken“ kommen am 13. und 14. Oktober nach Lübeck

Wir bitten um Quartiere!

Arbeitsgemeinschaft sozialist. Kinderfreunde

Fäden zur Erde nieder, um sich zu verpuppen. Aus diesen Puppen schlüpfen dann zum Herbst die Schmetterlinge. Beim Vertilgen dieses Insektes kommt es darauf an, die Weibchen beim Erklattern der Bäume zu hindern. Man legt deshalb um den Baumstamm in etwa 1 Meter Höhe Klebegürtel. Dazu verwendet man geöltes Papier, das in 10 Zentimeter breite Streifen zugeschnitten ist. Nachdem man diese Streifen um den Baum gebunden hat, bestreicht man sie mit Raupenleim. Hin und wieder sieht man, wie nachlässige Kleingärtner die Bäume direkt mit Raupenleim bestreichen. Diese Methode hat viele Schäden und kann nicht empfohlen werden. Den Raupenleim, den sogenannten Brumaleim, stellt man her, indem man fünf Teile Fichtenharz über Feuer langsam schmelzen läßt. Dieser Masse legt man je vier Teile Schmeifett und Stearindol zu und rührt alle drei Bestandteile gut durcheinander.

Im Blumengarten harzt der Kleingärtner besonders viel Arbeit. Sobald sich die ersten schwachen Fröste einstellen, müssen alle nicht winterharten Zwiebeln und Knollen, insbesondere die Knollen der Dahlien, aus der Erde genommen werden. Dann geht auch die Pflanzzeit für frühblühende Zwiebelgewächse zu Ende. Dagegen eignet sich der Monat Oktober ganz vorzüglich zum Pflanzen von Fierzsträußern. Ueber die Pflege dieser Gartenlieblinge ist folgendes zu sagen: einmal im Winter und zweimal im Sommer muß der Boden einen halben Spatenstich tief umgegraben werden. Man hält dabei den Spaten zweidientlich recht schräg und führt ihn nicht zu tief ein. Es empfiehlt sich auch, dabei eine Schicht Mist unterzubringen. Bevor die winterliche Lockerung vorgenommen wird, schneidet man die Gehölze. Hierbei kommen aber nur solche in Frage, die am Ende der Sommertriebe blühen, wie z. B. Hortensie und Ceanothus americanus. Diese schneidet man im Winter recht stark zurück und entfernt die schwachen Triebe ganz. Dadurch zwingt man die wenigen Augen, kräftig auszutreiben und Blüten zu bringen. Indigofera Dofia und Clematis coccinea schneidet man dicht über dem Boden ab. Buddleja, Cypripus, Sambucus und Spiraea werden am besten gar nicht geschnitten. Man verjüngt sie nur, indem man die alten schwachwüchsigen Triebe herauschneidet.

Wo im Gemüsegarten Stauden abgeblüht sind, müssen sie dicht über dem Boden abgeschnitten werden. Den Rosen gibt man Kalbdüngung. Entblätterte Rosenstämme sind mit einer dreiprozentigen Schwefelsäurelösung anzustreichen. Befinden sich Rosenstängelträger am Stamm, dann ist vorher ein Anstrich mit Schwefelsäure — ein Kilogramm auf ein Liter Wasser — notwendig. Auch verwendet man vielfach Petroleumseifenbrühe mit bestem Erfolg.

Neue Bücher

Es hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen

Grotte mit Wölfe: Der Mensch als Beherrscher der Natur. Verlag Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin. Der auch in der bekehrten bekannte Wilhelm Bölsche, dessen Werk „Das Liebesleben in der Natur“ in vielen Arbeiterbibliotheken zu finden ist, hat die pietätvolle Aufgabe unternommen, für den „Bücherkreis“ eine Reihe von naturwissenschaftlichen Aufsätzen und Manuskripten seines Freundes Curt Grotte mit in neu dauernder Form weiterzugeben. Es gibt eine stattliche Grotte mit Wölfe, die seine Aufsätze und Schriften über den deutschen Wald, mit stiller Freude liest. Sie wird auch die Publikation des „Bücherkreises“ begrüßen. Aber nicht nur für diese ist „Der Mensch als Beherrscher der Natur“ bestimmt. Unsere Großstadt- und Arbeiterjugend sollte das Buch in die Hände bekommen! Hier erhält sie durch den „Bücherkreis“ ein Buch, das ihr das Verständnis für die Vorgänge in der Natur eröffnet. Arbeitereltern, schenkt euren Kindern zu Weihnachten dieses schöne, lehrreiche, spannende geschriebene und reich illustrierte Buch! Ihr könnt es, wenn ihr Mitglieder der Buchgemeinschaft „Der Bücherkreis“ werdet. Auch ihr werdet dieses Triumphtat von der Allgemalt des Menschen, der sich kraft seiner Vernunft und Arbeit die Natur immer mehr unterworfen hat, mit Gewinn lesen und darin bestätigt finden, wofür ihr euch als proletarische Freiheitskämpfer einsetzt. Das Buch schließt mit einem prophetischen Ausblick auf eine kommende sozialistische Welt. Gelang es dem Menschen, sich die Natur zu unterwerfen, so wird es ihm auch gelingen, diese letzte und größte Menschheitsaufgabe zu lösen. — Der Beitrag zur Buchgemeinschaft beträgt monatlich nur eine Mark; ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Dafür werden, bei freier Wahl, jährlich vier Bücher und kostenlos die reich illustrierte Monatszeitschrift „Der Bücherkreis“ geliefert. Jeder, der in diesem Jahr vier Bände bezieht, erhält außerdem, ebenfalls bei freier Wahl, einen Dreimarkband für 1 Mark als Treueprämie. Der Eintritt kann zu jeder Zeit erfolgen. Anmeldungen nimmt die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ entgegen.

Werbt für eure Zeitung!

... ooh!
Kathreiners Malzkaffee
ist aber wirklich billig!

Jimmer

Überraschend
billig

benötigen Sie:

Tricotagen

Wollwaren

Strümpfe

Beachten Sie unsere
Schaufenster!

Tricotagen

Herrn-Unterhosen wollgemischt und Futtertrikot, in Größen 4-6.....	2.75	1.95
Herrn-Unterhosen Futtertrikot schwere Qualitäten.....	4.25	3.95
Herrn-Normalhemden wollgemischt Doppelbrust, in Größen 4-6.....	3.50	2.75
Herrn-Trikothemden mit Ripseinsätzen normalfarbig..... weiß	2.95	2.45
Damen-Schlüpfer Trikot angeraut in vielen Farben.....	1.75 1.45	95
Damen-Schlüpfer Kunstseide, geraut in schönen Farben.....	2.95	2.45

Wollwaren

Damen-Ueberziehblusen reine Wolle links gestrickt, in schönen Farben..	3.95	2.95
Damen-Pullover Kunstseide moderne Muster.....	4.90	2.95
Sportwesten reine Wolle, einfarbig u. gemustertes Vorderteil.....	9.75	7.90
Damen-Pullover Blusenform Wolle mit Seide, aparte Muster..	14.50	12.75
Damen-Jacken reine Wolle, m. Kragen und Gürtel, einfarbig u. gemustert	16.50	14.75
Kinder-Sweater Wolle plattiert mit Kragen, in schönen Farben....	4.50	3.45

Handschuhe

Damen-Handschuhe Schweden imit. m. bestickter Stulpe, moderne Farben Paar	1.45	85
Damen-Handschuhe Trikot m. Flausch-Halbfutter, praktische Farben Paar..	1.45	95
Damen-Handschuhe Waschlleder, imit. mit farbigem Paspel, gelb....	2.75	1.45
Damen-Handschuhe Nappa-Stepper gute Ausführung.....	6.50	4.90
Herrn-Handschuhe Nappa-Stepper haltbare Qualitäten.....	6.00	4.90

Strümpfe

Damen-Strümpfe Baumwolle, feinfädig gut verstärkt, schwarz u. farbig Paar	75	48
Damen-Strümpfe Seidentlor feines Gewebe, mod. Farben....	1.75	95
Damen-Strümpfe echt Mako, Doppelsonhle, schwarz und farbig.....	1.75	95
Damen-Strümpfe Kaschmirwolle mit Doppelsonhle, mod. Farben Paar	2.45	1.95
Damen-Strümpfe Wolle mit K'seide plattiert, moderne Farben....	4.50	2.95
Herrn-Socken reine Wolle, gestrickt grau und schwarz.....	1.95	1.35

HOLSTENHAUS

Das Kaufhaus für Alle!

Achtung Diebe

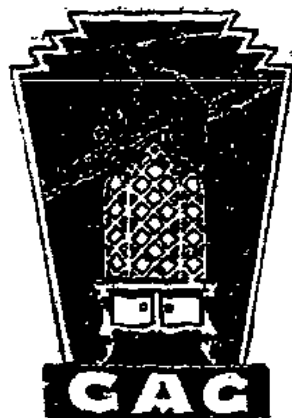
der größte Sensationsfilm
des Jahres

Zonhalle

Preise
0.70 bis 1.20 RM.

Werbt unablässig für eure Zeitung

Das Fabrikat unserer Firma



ist allgemein als erstklassig

und preiswert anerkannt

MÖBELWERKSTÄTTEN LÜBECK

Tel. 23453/54 Mühlenstr. 37

Verkauf findet an jedermann statt
Besichtigung ohne Kautzwang erbeten

ZAHLUNGSERLEICHTERUNG

Für
Gastwirte

empfehlen wir

Wein- und Speisekarten

in guter, mehrfarbiger Ausführung

Garderoben-Nummern

in Blockform, billig

Friedr. Meyer & Co

Johannisstraße 46

Sonntage eines Arbeiters in der Natur

mit einem Vorwort von Bölsche Ganzleinen gebund. Preis nur 1.25

Buchhdlg. Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Achtung!

Verein Lübecker Produzentenhändler Treubund

Auf zum Orig.-Preis

Lumpenball

am Sonnabend, dem 6. Oktober, im Gesellschaftshaus „Abtlershorst“

Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Ende morgens 5 Uhr. — Geldpreise —

Damen 40%, Herren 60% inkl. Steuer.

Es ladet freudlichst ein

Der Vorstand.

Landsmannschaft der Mecklenburger

Sonnabend, den 6. Oktober 1928

4. Stiftungsfest
in der Stadthalle

Anfang 8 Uhr

Sämtliche landsmännischen Vereine und Gäste sind herzlich eingeladen.

Eintritt 50 Pfg.

Der Vorstand

Achtung!

Hotels — Restaurants — Gasthäuser

Billige Kellnerbons

mit 300 Abschnitten

Preis nur 25 Pfg.

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

DIE LUKOFA ist von morgens 10 bis abends 9 Uhr geöffnet
Letzter Tag: Sonntag, d. 7. Okt.

Kostproben / Gewinnreiche Verlosung / Lehrschau

Täglich KONZERT des Hornickel-Orchesters

Eintritt 50 Pfg. — Schüler und Kinder die Hälfte

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

ap. Stodsdorf, Parteiverammlung. Am Dienstag fand unsere fällige Monatsversammlung statt. Es waren wieder einige Aufnahmen zu verzeichnen, und zwar waren es diesmal lauter Genossinnen, 8 an der Zahl. Ein Erfolg unserer Frauengruppe. Des weiteren gab Gen. W. Prüß die Abrechnung vom 3. Vierteljahr. Diese schließt mit einem Saldo von 303,79 RM ab. Sodann gab Gen. W. Stühmer einen Bericht von der Tagung des Bildungsausschusses in Altona. In Vereinsangelegenheiten wies der Vorstand auf den Beschluß des Parteivorstandes und Parteiaussschusses vom 11. September hin, welcher eine Beteiligung an dem kommunistischen Schwindel eines Volksbegehrens — Volksentscheid ablehnt. Diese neueste Aktion der Kommunisten mit dem Volksentscheid ist allein gegen die Sozialdemokratie gerichtet. Deshalb ist es unsere Pflicht, den lauberen Plan mit allen Mitteln zurück zu schlagen. Wenn es sich um Rußland handelt, überschlagen sie sich für den Militarismus. Ferner wurde beschlossen, am 27. Oktober eine Feler des 50. Geburtstages, an dem das Sozialistengesetz in Kraft trat, abzuhalten. Kleinere Parteiangelegenheiten bildeten den Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Stodsdorf, Kommunistisches. Mit Bezug auf das Verbot erhalten wir dieses Schriftbild:

In der Nummer 21 des Lübecker Volksboten vom Dienstag, dem 2. Oktober ist in der 1. Beilage unter Stodsdorf ein Artikel, überschrieben „Kommunistisches“, erschienen, der sich mit meiner Person beschäftigt. Es wird im Zusammenhang mit angeblichen Betrugsaffären in der R. P. D. darauf hingewiesen, daß der im Vorwärts und im Lübecker Volksboten mehrfach genannte Sekretär Hassel seinerzeit von der R. P. D. in Stodsdorf für den Gemeindevorsteherposten vorgeschlagen sei. Daran wird die Bemerkung geknüpft, daß diejenigen, die anderen Moral predigten, sich nicht scheuten, einen Mann vorzuschlagen, der nicht einmal seine Finger hat.

Dazu erkläre ich folgendes:

1. Die in der sozialdemokratischen Presse wiedergegebene Behauptung des „Berliner Volkswillen“, Organ des sogenannten Leninbundes, daß ich in Kassel in meiner Eigenschaft als politischer Sekretär Unterschlagungen von Parteigelde begangen hätte, ist unwahr und übelste Verleumdung. Beweis dafür ist meine Zugehörigkeit zur Partei und die Ausübung einer wichtigen Funktion, da die kommunistische Partei auf unbedingte Reinheit in ihren Reihen achtet.
2. In meiner jahrzehntelangen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung ist mir bis jetzt noch von keiner Seite ein bezüglicher Vorwurf gemacht worden und konnte auch nicht gemacht werden, da ich nie eine Unterschlagung begangen habe.
3. Obwohl ich als Kommunist die bürgerliche Klassenjustiz aus grundsätzlichen Erwägungen ablehne, sehe ich mich doch in Anbetracht der gegebenen Verhältnisse gezwungen, eine gerichtliche Entscheidung herbeizuführen, um dieser gewissenlosen Schraffelnerei entgegenzutreten.

Willy Hassel, Parteisekretär.

Die allgemeinen Beschuldigungen stammen bekanntlich aus dem Volkswillen, der die Schweinereien im kommunistischen Lager aufgedeckt hat. Wir können nicht nachprüfen, was Herr Hassel in Kassel gemacht hat. Darüber muß er sich schon mit seinen kommunistischen Freunden auseinandersetzen.

Medienburg

sch. Kostod. Lohnerhöhung in der Heizungsindustrie. Der Schlichtungsausschuss in Kostod fällt in der Lohnstreitfrage zwischen dem Arbeitgeberverband für Kostod, Warnemünde und Umgebung für die angeschlossenen Heizungsinstallationsfirmen und dem Deutschen Metallarbeiterverband folgenden Schiedspruch, dem beide Parteien zugestimmt haben: Der Stundenlohn beträgt vom 1. Oktober 1928 ab für Heizungsmonteure, die nach Zeichnung selbständige Montage ausführen, 1,15 RM, für Hilfsmonteure, die gelernte Metallarbeiter sind und kleine Anlagen selbständig ausführen können, 1,03 RM, für Helfer über 21 Jahre 81 Pfg., für Helfer unter 21 Jahre 0,71 RM. Dieses Lohnabkommen ist mit Monatsfrist kündbar, jedoch frühestens zum 30. September 1929.

Danienstädte

Hamburg. Große Wohnungsnot. Der Beschwerdeausssch für das Wohnungsmarkt hielt eine Kollktion ab, in der auch ein Bericht über die Lage des Wohnungsmarktes gegeben wurde. Die Zahl der Wohnungsuchenden betrug am 1. Januar 45 732 und im Juli 51 903. Es ist dieses eine bedeutende Steigerung. Die Zahl der Wohnungsuchenden ist gestiegen von 32 056 am 1. Januar 1923 auf 36 837 am 1. Januar 1924; im folgenden Jahr waren es 38 077, dann sank die Zahl auf 31 886 am 1. Juli 1925, stieg auf 34 197 am 1. Januar 1926 und dann auf 41 248 am 1. Januar 1927. Seit dieser Zeit hat sich die Zahl, wie bereits oben angegeben ist, auf 51 903 erhöht trotz der besonders in den letzten Jahren entfallenden vielen Neubauwohnungen. Die Ursache liegt in der Zunahme des Zugzuges. Hamburgs Bevölkerung ist in den Jahren 1920 bis 1927 um 94 000 gestiegen, von 1 017 000 auf 1 111 000. Von dieser Zunahme entfallen gut zwei Drittel auf Zuwanderung. Das Statistische Landesamt hat Untersuchungen angefertigt; daraus ergibt sich, daß unter den Wohnungsuchenden über 50 % Zugewanderte sind. Die Zahl der Haushaltungen ist in den Jahren 1922 bis 31. März 1928 um rund 45 000 gestiegen, von denen rund 18 000, also 40 % auf Wanderungsgewinn zu huchen sind. Dazu kommen noch die wohnungsuchenden Brautpaare, von denen einer oder beide Teile zugewandert sind. In dem Bericht kommt zum Ausdruck, daß von den zugewanderten Teil haben. Es ist daher zu verstehen, daß die normale Wartezeit der Wohnungsuchenden rund 6 1/2 Jahre beträgt. Diese lange Zeit hat auch ihre Ursache darin, daß die nach den gesetzlichen Bestimmungen und aus sozialen Gründen bevorzugt zu behandelnden Dringlichkeitsfälle einen überprozentigen Prozentsatz von Wohnungen vorweg beanspruchen.

Bagno

Von Robert Bachrach, Paris

Die sensationelle Flucht des Pariserer Arztes Doktor Bougrat aus der Straffolonie Saint Laurent-Du-Maroni in Französisch-Guyana, der vor etwa drei Jahren wegen eines Mordes (den er übrigens bis zum letzten Augenblick bestritten hat) zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt wurde, rückt eine der abstoßendsten Einrichtungen der französischen Justiz in das Blickfeld der Tagesereignisse. Die Presse, die unlängst mit Empfasse für die Abschaffung des Bagno eingetreten ist, fordert heute die schärfsten Maßnahmen, um jede Flucht von den Teufelsinseln unmöglich zu machen. Hunderte der lebenslänglich zur Verbannung Verurteilten flüchten jährlich. Ohne sich ihrerwegen zu beunruhigen, werden sie in die Verwaltungskontrollen als fehlend eingetragen.

Wieviele von diesen Unglücklichen gelingt es wirklich, die Grenzen dieses verfluchten Stück Landes, in dem Teufel die Menschen zu Tieren machen, hinter sich zu bringen? Auf der einen Seite der „Camps“ ist der unendliche Ozean mit seinen erbarungslosen Wächtern, den Haien, auf der anderen Seite der Sumpf und der Urwald, der Schreden der Mücke, das Geheul des roten Tigers, das Geschrei der Affen, das Rauschen der Baumriesen, eine geheimnisvolle Welt, die in der tropischen Vegetation kriecht und klettert, läuft und springt. Und überall das Fieber, das den festesten Willen bricht und in den kräftigsten Körper den Todeskeim legt. An den Toren des Lagers breitet die Freiheit — la belle — die Schöne, ihre verführerischen Arme aus.

Wenige der Deportierten widerstehen der Versuchung. Ihr Plan reißt langsam. Mit einer Feinheit sondergleichen treffen sie die Vorbereitungen zum Ausbruch. Doch an Stelle der Freiheit erwartet sie nur allzuoft der grauenerregende Tod. Die einen vertrauen sich einem in aller Heimlichkeit unter den größten Schwierigkeiten hergestellten Schiffchen an, in dem sie den Sturmfluten trotzen wollen und den plötzlichen Zähnen der Hete zu entweichen glauben. Die anderen flüchten in die undurchdringbaren Wälder.

Der Versuch der französischen Justiz, die Verbannung zu einem brauchbaren Instrument des Strafvollzuges zu machen, ist nicht nur seit gestern als gescheitert betrachtet worden. Schon in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat Paul M. mande die Inseln „wo der Pfeffer wächst“, aufgesucht und die europäische Öffentlichkeit zum ersten Male auf die französische Kulturstrafe in seinen Verbrecherkolonien aufmerksam gemacht. Er erzählt uns das schreckliche Ende eines ausgebrochenen Lebenslänglichen:

„Ich war mit einigen Eingeborenen, die mir als Führer dienten, auf die Jagd gegangen. Wir marschierten schon stundenlang im Dickicht, als ich plötzlich am Fuße einer Kolbuche einen schlafenden Menschen zu sehen glaubte. Ich näherte mich. Ein Anblick, der mir das Blut in den Adern erstarren ließ. Der angebliche Schläfer war ein geköpfter Loter, der in seinen Händen etwas Weißes hielt — seinen eigenen Schädel. Tausende

von Ameisen waren dabei, die letzten Fleischreste abzunagen. Die blauen Beinleiber, der Strohhut und der Rotbeutel verrieten die Identität des Leichnams — ein Deportierter, der in der Freiheit seinen letzten Schlaf schlief. Das Drama war leicht zu erklären. Von Hunger erschöpft, war der Flüchtling ohnmächtig an dem Baum hingekunten. Die Ameisen kamen und fraßen ihn noch lebend auf.“

Man wird sagen: Mit Geld wird man trotzdem allem aus Guyana flüchten können. Ganz unrichtig ist das nicht. Wie auch bei allen anderen Gelegenheiten, ist der „nerf de la guerre“ auch hier die Hauptsache. Ein „Himmelblauer“, so werden ja die Lebenslänglichen in deutschen Zuchthäusern genannt, der reich genug ist, einige Hunderttausend Franken in einem Unternehmen zu riskieren, das weniger gewagt ist, als eine Flucht ohne Hilfe von außen, kann immerhin noch einige Hoffnung auf Gelingen hegen. Die Verwandten oder Freunde hartern ein Schiff, das sich in der Nähe der Küste hält. Einige wagemutige Ruderer fahren ans Ufer, wo sie den Flüchtling übernehmen. Der Fall ist schon häufig vorgekommen. Es existieren übrigens in Brasilien, in Venezuela, in Guyana selbst Schiffe, die ausschließlich von dieser Art Handel leben. Bei dieser Gelegenheit dürfte nicht uninteressant sein, was jüngst einer der bedeutendsten französischen Journalisten, Albert Londres, im Zusammenhang mit der Gefangenensubstanz schrieb:

„Eines Abends sah man im „Camp de Cayenne“ einen schamhaft verflümmelten Sträfling ankommen, der fünf Tage vorher ausgerückt war. Ohne Aufhören schrie er: „Man tötet uns alle! Der reinste Massenmord!“ Nach langem Zureden erzählte er bei der Vernehmung:

„Der Besitzer des blauen Schoners hatte sich bereit erklärt, uns an Bord zu nehmen. Er verlangte 50 bis 100 Franken pro Kopf. Als wir einig waren, nahm er fünf oder sechs von uns mit sich. Er sollte uns nach Brasilien bringen. Und nun sollt ihr erfahren, warum alle Kameraden, die seit zwei Jahren mit ihm gefahren sind, kein Lebenszeichen von sich geben. Und nun warum? Eine Stunde waren wir schon auf dem Schoner gefahren, als er wieder in einem Schlupfhafe anlegte. Unter dem Vorwand, das Schiff sei led, ließ uns der Kapitän aussteigen und blieb allein im Boot. Plötzlich feuerte er mit seinem Gewehr auf uns und erschoss alle meine Kameraden. Dann schnitt er ihnen die Bände auf und raubt ihnen das Geld (alle Deportierten tragen nämlich ihr Geld (Banknoten) in einem Röhren, das sie verschlucken). Ich konnte noch mit knapper Not entweichen...“

Der französische Kolonialminister hat der Presse mitgeteilt: „Im Bagno sind alle Fahndungskommandos alarmiert. Partroutillen, von Eingeborenen und Blühbunden begleitet, sind aufgegeben. In ein Entkommen des Flüchtigen ist nicht zu denken.“ — Der nächste Transport für das Bagno ist in sechs Monaten fällig. Es wird weiter verschickt... Und das nennt sich Kultur!

Hamburger Bürgerschaft

di. Hamburg, 4. Oktober.

Die Ferien der Bürgerschaft sind lange verfallen; denn in beiden Sitzungen, die seit Ferienchluss stattgefunden haben, hat es große Auseinandersetzungen gegeben, die gleich wieder mitten hineinführten in den üblichen parlamentarischen Betrieb. In der ersten Sitzung war es die Schiffsollision vor Blankensee, am letzten Mittwoch folgte das parlamentarische Nachspiel auf die blutigen Vorgänge am letzten Sonntag in Geesthacht.

Es lag nahe, daß alle Fraktionen die Vorgänge am Waschküch in Geesthacht zum Anlaß einer Anfrage an den Senat nehmen würden. Ebenso nahe lag es, daß der Senat auf eine beschleunigte Beantwortung Wert legen würde. So kam es denn schon am Mittwoch zu der großen Debatte, die von dem Fraktionsführer der Demokraten eingeleitet wurde. Während der demokratische Redner sich bemühte, ruhig über Ursachen und Wirkungen der Vorgänge zu sprechen, dabei die Notwendigkeit der Zusammenfassung der Polizeiverwaltung im Stadt- und Landgebiet zu betonen, während er weiter die Notwendigkeit der Abrüstung für alle Kampfbünde zum Ausdruck brachte, um dabei scharf mit den kommunistischen Gegnern ins Gericht zu gehen, legte der deutsch-nationale Redner das Schwerkrieg auf die angeblichen Sünden des Senats und des Reichsbanners. Hatte man schon bei dem deutsch-nationalen Redner den Eindruck, daß der Haß gegen die Sozialdemokratie und gegen das Reichsbanner, die natürlich für die Deutschnationalen als stärkerer Faktor gewertet werden als die kommunistische Partei, die Triebfeder der Polemik war, so zeigte sich diese Tendenz bei dem völksparteilichen Redner noch deutlicher. Mit großem Pathos und Wortreichtum konstruierte der Volksparteiler aus den Vorgängen eine Gefahr für den Staat. Sehr überflüssige Vorwürfe richtete er gegen den sozialdemokratischen Polizeiherrn und den sozialdemokratischen Landherrn. Das führte dazu, daß die deutsch-nationale Fraktion den Antrag stellte, den Senat zu ersuchen, ein Senatsmitglied als Senatskommissar zu der Beratung der Bürgerschaft zu entsenden. Der Antrag verfiel der Ablehnung, so daß die Beratung fortgesetzt werden konnte. — Mit überleitender Lungenkraft versuchte der kommunistische Redner die Unzulänglichkeit seiner Beweisführung auszugleichen, die darauf abgestellt war, die Schuld an den Vorgängen dem Reichsbanner zuzuschreiben. Die kommunistische Rede wurde oft unterbrochen von Zurufen und allgemeiner Unruhe, mit denen die ungläublichen Zuhörer und die ganz klammertischen Beweismittel der Kommunisten beantwortet wurden. Als letzter Redner sprach für die Sozialdemokratie ein Augenzeuge der Vorgänge, Friedrich Frank. Der sozialdemokratische Redner setzte sich zunächst mit den Rechtsparteien auseinander, um dann in einer Darstellung der Vorgänge die Schuld der kommunistischen Partei nachzuweisen. Mit Nachdruck erklärte er, daß er mit eigenen Augen gesehen habe, wie aus den Reihen der Kommunisten ein Gesandter ausgesandt wurde. Redner gab noch Beispiele für den maßlosen Terror der kommunistischen Partei in Geesthacht. Er schloß mit dem Wunsch, daß eine Vereinheitlichung der Polizei sehr bald herbeigeführt werden möge.

Die Zeit war sehr weit vorgerückt, als man daran ging, den sachlichen Teil der Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt der weiteren Beratungen stand eine Vorlage auf Bewilligung von 5,5 Millionen Mark zur Durchführung von Notstandsmaßnahmen. Die Vorlage war bereits in der vorigen Sitzung beraten und nach Vorwegbewilligung von 1 Million Mark einem Ausschuss überwiesen worden. Die vom Ausschuss

beantragte Genehmigung der Vorlage erfolgte denn auch noch kurzer Beratung. Im Zusammenhang mit der Annahme dieses Antrages wurde der Senat ersucht, besondere Notstandsmaßnahmen für die stellunglosen Angestellten durchzuführen. Nach Abschließung kleinerer Vorlagen konnte sich das Haus kurz vor Mitternacht vertagen.

Die Probe auf die Ehrlichkeit

Aus Kopenhagen schreibt der Korrespondent der Frankfurter Zeitung:

Ist der Mensch gut oder vom Teufel befallen? Hier neigt man in gewissen Momenten dazu, das erstere zu bejahen. Man sieht die offenbar berechnete Vertrauensseligkeit der Bürger. Die Fahrräder stehen Tag und Nacht auf der Straße, am Rande des Fahrkamms, an Häuserwänden, in Torwegen, an Säunen. Nur ein Teil ist durch Schlösser gesichert. Wie wenige Räder werden gestohlen! Auch sonst kann man weit sorglos sein als in anderen Ländern. Es fehlt das Verbrecherproletariat im großen, die wirkliche bittere Not. Soziale Fürsorge gibt auch den Ärmsten im allgemeinen ein Minimum. (Wer die Schweiz kennt, weiß, daß man dort, wie zu den Zeiten Stauffachers, auch heute noch um das Schließen der Türen sich nicht sorgt und daß beispielsweise in Interlaken die wertvollen Auslagen bis spät in den Abend hinein vor den Häusern auf der Straße stehen.

Aber hat man nicht soeben ein Experiment vorgenommen, das anscheinend zeigt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen? Ja. Die Autodrohschiffgesellschaft „Taga“ hat neulich, wie die Jahrgangszeitung der Droschenleute berichtet, — nach dem Vorbild ihrer Pariser Kollegen — die braven Kopenhagener auf die Probe gestellt; und siehe da, der Teufel bewies prompt seine Allmacht. Die „Taga“ hatte in einer Drosche ein kleines Paket deponiert, das ein Zigarrenkistchen enthielt, und nun startete die Drosche zu ihren Fahrten. 24 Touren machte der Chauffeur. Er ließ jedesmal, um Irrtümer auszuschalten, den Passagier, wenn er an seinem Ziel angekommen war, zuerst bezahlen, bevor er sich für das Paketchen zu interessieren begann. Lehteres geschah durch Fragen wie: „Entschuldigen Sie, ist das Ihr Paket?“ — „Verzeihung, hat im Auto nicht ein Paket gelegen?“

Von den 24 Passagieren versuchten zehn mit dem Paket das Weite zu suchen; elf machten den Chauffeur darauf aufmerksam, im Auto habe jemand etwas liegen lassen, einer öffnete das Paket, einer sagte nichts, kümmernte sich aber nicht um das Paket, einer war so menschenfreundlich, es dem Chauffeur zu verehren mit den Worten, hier seien ein paar Zigarren für ihn. Von den zehn Leuten, die das Paket behalten wollten, schickten acht, als sie darauf aufmerksam gemacht wurden, daß es sich um einen Gegenstand handle, der im Auto gelegen habe, einen Irrtum oder Gedankenlosigkeit vor. Zwei Damen waren so vorsichtig gewesen, das Paketchen in ihrer Tasche zu verstecken, einer hatte es unter dem Überzieher. Eine Dame wurde sehr böse und behauptete, sie habe diese Kiste Zigarren in einem Laden gekauft, und sie geriet ganz außer sich, als sich ergab, daß auf dem Paket eine andere Firma angegeben war. Ein Passagier gab zu, daß das Paket nicht ihm gehöre, berief sich aber darauf, daß auch der Chauffeur nicht der Besitzer sei, weswegen er es doch wohl an sich nehmen könne. Dann lieferte er das Paket allerdings gutwillig ab. Mierzehn Ehrliche unter 24. In Paris hat ein ähnliches Experiment ein noch ungünstigeres Ergebnis gehabt. Dort versuchten von 31 Passagieren 17, sich das Paket anzueignen, womit wieder die moralische Ueberlegenheit Kopenhagens behätigt ist.

Amthlicher Teil

Am 4. Oktober 1928 ist in das hiesige Güterregister bezüglich der Ehe des Oberkellners Otto Georg Conrad Wilton und Anni Amanda verwitweten Wiefz geborenen Kulmann in Lübeck eingetragen:

Durch Ehevertrag vom 8. September 1928 haben die Ehegatten unter Ausschließung der Verwaltung und Nutzung des Vermögens an dem Vermögen der Ehefrau Wilttertrennung vereinbart.
Amtsgericht Lübeck

Am 3. Oktober 1928 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. die **Firma Fleisch & Gros Handel Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck, Gegenstand des Unternehmens: Einfuhr von Fleisch und Fleisch, Stammkapital 20.000 RM. Geschäftsführer: Kaufleute Eduard Witthöft und Wodo Jäde, beide in Lübeck. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 10. September 1928 festgestellt. Jeder der Geschäftsführer Eduard Witthöft und Wodo Jäde ist allein zur Vertretung der Gesellschaft befugt. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger; 2. bei der **Firma Hamburger Kaffee- und Zuckerhandels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck: Den Kaufleuten Martin Leberoch Straß in Lübeck und Paul Ernst Max Schulz in Garz a. Rhön ist unter Beschränkung auf den Betrieb der Hauptniederlassung Einzelprokura erteilt worden; 3. bei den Firmen a) **Nordmark-Bäckeri Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck; b) bei der **Fra. Cwetschka Großhandels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck; c) bei der **Firma Lübecker Schrotverwertungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck: Die Firma ist von amtswegen gelöscht.
Amtsgericht Lübeck

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft in Firma **Wiesl & Gehling** in Lübeck wird heute, 11 1/2 Uhr, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der Steuerinsolvenz Dr. Hans Eder in Lübeck, Uhlandstraße 30, als Vertrauensperson bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf den 2. November 1928, 8 Uhr, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Lübeck, den 4. Oktober 1928.
Das Amtsgericht, Abteilung 2

Öffentliche Verdingung

der Erdarbeiten zur Anlegung einer zwischen den Grundstücken **Hageburger Allee Nr. 18 und 18a** abzuwehenden Straße.

Angebote sind bis zum **12. Oktober 1928, mittags 12 Uhr**, einzureichen. Die Unterlagen für die Ausschreibung sind daselbst erhältlich.
Lübeck, den 6. Oktober 1928.
Die Baubehörde Tiefbauabteilung I

Nichtamtlicher Teil

Der ausgezeichnete **Roman der Frauenwelt** soeben als Buch erschienen:

Heyermans, Bluff

Geb. A. M. - Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 40

Grude in langjährig bewährter Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Fernruf 25880

Achtung! Betriebsräte!

Ab 1. Oktober

Neue Lohnsteuer-Tabellen

monatlich
zweiwöchentlich
wöchentlich
täglich
Je 1.-RM.

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Sonia

das Kredit gebende Kaufhaus....

offeriert zur Herbstsaison

Warenkredit

bis zu 24 Monaten bei nur 3/100 des Kaufbetrages als Anzahlung

an jedermann, an Kunden in fester Stellung auch ohne jede Anzahlung. Mein reichhaltiges Lager in allen Abteilungen, welches insgesamt Tausende von Bekleidungsstücken zählt, bietet Ihnen die Gewähr für die richtige Auswahl nach jeder Geschmacksrichtung hin. Offerierte: **Herren-, Knaben-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion, Pelze, Pelzmäntel und Pelzjacken, Regenmäntel, Windjacken, Leder-Sport-Bekleidung, Lederwaren (sämtliche Reiseartikel), Herren- und Damen-Garderobe nach Maß bei la Sitz und Verarbeitung, Herren-Artikel, Anzüge, Kostüm- und Kleiderstoffe, Möbelbezugsstoffe, Dekorationsstoffe aller Art, Schuhwaren, Manufakturwaren, Bett- und Leibwäsche, Baby-Wäsche, Inletts, Bettfedern, Hemdentuche, Gardinen, Künsterdecken, Steppdecken, Schlaf- und Chaiselonguedecken, Teppiche, Linoleum**

Möbel: Schlafzimmer, Esszimmer, Herrenzimmer, Küchen, Büfets, Kleiderschränke, Bettstellen, Anrichtische, Chaiselongues, Bücherschränke, Schreibtische, Schreibtischstuhl, Nachttische, Fluggeräberoben, Korbmöbel, Stühle, Waschkommoden, Ziertische, Palmetänder, Ankleideschränke, Vertikals, Kommoden, Patentrahmen, Aufgemetretzen usw. usw.

Kaufhaus Honig

Bekleidung: N. Nr. 110 Möbel-Abt.: Johannisstr. 9

Kredit auch nach auswärts



Besondere Empfehlungen

Arbeitsstiefel

kernige Verarbeitung

1450 1295 1095

8⁵⁰

Schaftstiefel

feste zuverlässige Qualitäten

2450 2250 1850

13⁵⁰

Kinderstiefel

gute haltbare Verarbeitung

25-26. 625 23-24. 550 20-22. 295 18-19.

2⁷⁵

Rindbox-Schnür- und Agraftentiefel

äußerst dauerhaft — praktischer Schulschuh

36-39. 1050 31-35. 875 27-30

7⁹⁵

Schuhwarenhaus

Wolf Blumenthal

Kohlmarkt

Lübeck

Sandsstraße

Was sagen Sie zu diesen billigen Preisen



8⁷⁵
Die mod. schräge jugendl. Glocke reich inkrustiert

12⁰⁰
Die mod. Glocke Filz mit Gazelle komb.

5⁵⁰
Der leichte Aufschlaghut mod. gestreift

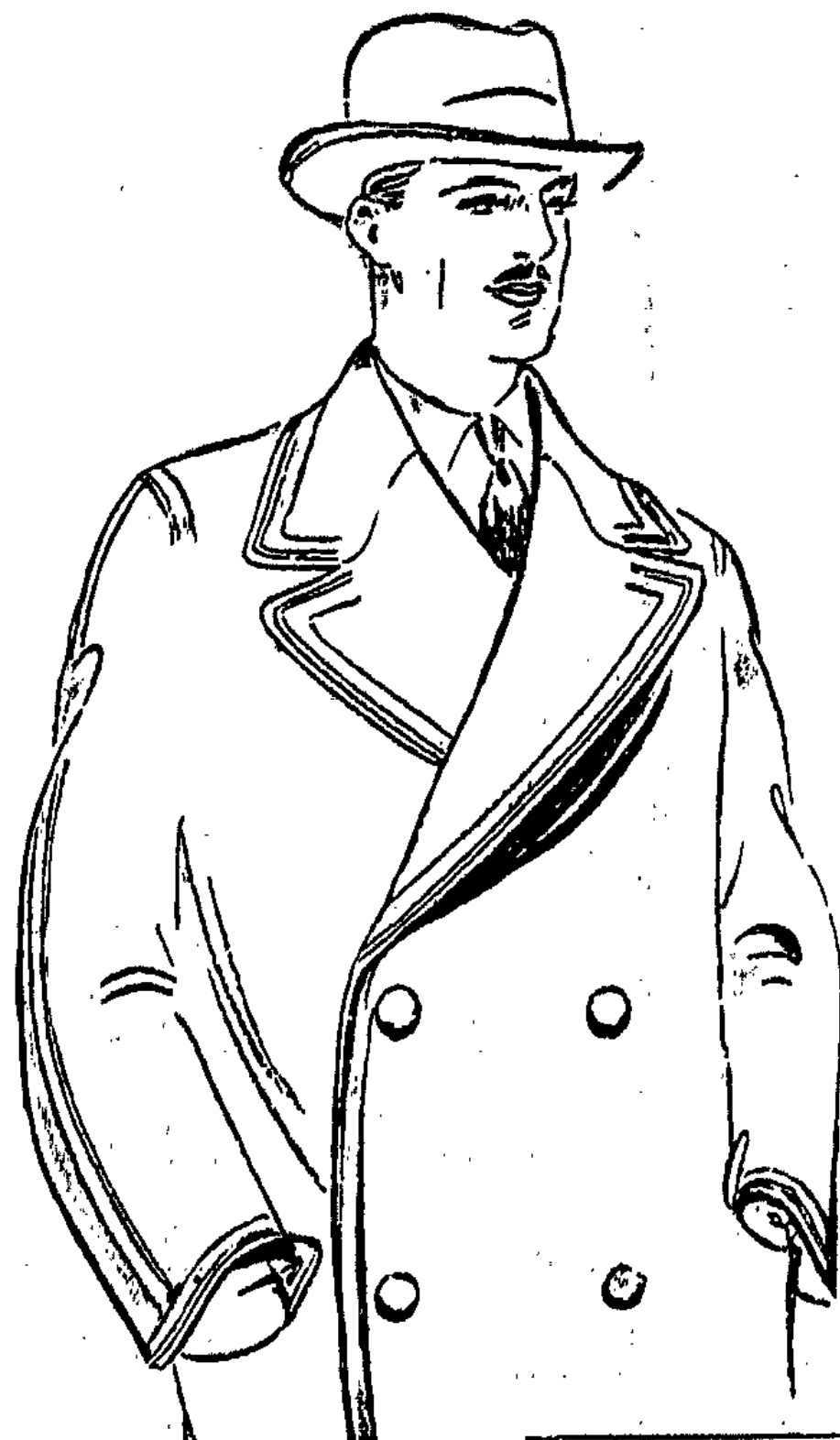
Aus unserer

Riesen-Auswahl

Damen-Filzhüte viele Formen und Farben 6⁵⁰ 5²⁵ 4⁵⁰ 3⁵⁰
Kinder-Hüte. 3⁹⁰ 2⁹⁵ 2⁴⁵ 1⁷⁵ 95⁴

Badendiek

jetzt nur Königstraße 26



ULSTER O D E R PALETOT



GANZ WIE SIE WUNSCHEN, IN UNSERER
GROSSEN AUSWAHL FINDEN SIE STEYS DAS
RICHTIGE ZU NIEDRIGEM PREIS.

- Herrn-Ulster** mollige Flauschqualität, modern gemustert, mit Ueberkaro und Gürtel 48.— 39.— **29.—**
- Herrn-Ulster** schwere Winterqualität mit angewebtem Futter, Rücken- oder Rundgürt, z. T. auf K'seide 78.— 69.— **58.—**
- Herrn-Ulster** Ersatz für Maß, feinste Stoffe, auf Kunstseide verarbeitet 110.— 97.— **89.—**
- Herrn-Paletots** mit Samtkragen, gute Qualität, moderne ein- und zweireihige Formen 59.— 48.— **36.—**
- Herrn-Paletots** mit Samtkragen, ein- und zweireihig, aus vorzüglich. Marengo, auf Satinella und K'seide 69.— 78.— **69.—**
- Herrn-Paletots** Ersatz für Maß, mit Samtkragen, ein- und zweireihig, feinste Ausführung 118.— 110.— **98.—**



KARSTADT



Nach langen Jahren schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau und gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante
Frieda Schuldt
geb. Pünjer
im 51. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Wilhelm Schuldt
nebst Sohn **Willi**
u. allen Angehörigen
Lübeck, 4. Okt. 1928
Ludwigstr. 36, 1
Beerdigung Mont-
tag, 8. Okt., 1 1/2 Uhr
von der St. Lorenz-
Kirche. aus. 4110

Nach langer schwerer Krankheit entschlief heute unser gut. Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Hans Wulff
im 78. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen.
Lübeck, 5. Oktober
Luisenstr. 50.
Beerdig. Dienstag,
6. Oktober, 2 1/2 Uhr
Kapelle Vorwerk.

Für die herzliche Teilnahme u. Kranzpenden beim Heimgang unserer lieben **Else** sagen wir allen, insbes. Hrn. Hauptpastor **Andt** für seinen Trost in unserem Hause sowie am Grabe unsern innigsten Dank
Friedr. Fißgel.
Wählertes heizbares Zimmer zu vermieten.
Obertrave 52.
1 Zimm. z. verm. u. ein schwatz. Kofk. Gr. 42, zu vert.
Brolingstr. 21, 1.

Reisende (Damen u. Herren) gesucht zum Werben von **Privat-Lebensmittelläden**. Feste Tageslospesen und Provision. Bei Bewahrung Dauerstellung. Angeb. unt. L. 761 an die Exp. d. Bl. 4110

Seau
zum Gemmelnstragen
sofort gesucht
Bäckerei Bartels,
Arnimstr. 24.
4108

Sehr gut erhalt. Schw. Winterpal. bz. Fig. 8. v. Adolfsstr. 10.
4109

Kuhb. Bldg. m. Konf. u. 2 gr. Bild. Landsch. b. 7. v. Jerusalemberg 2, 1.
4114

Rüchenschrank m. Aufsatz zu kaufen gesucht.
Wailenhofstr. 27.
4108

Mähmaschinenfuß mit tabell. Karte f. 10 M. z. v. Westhoffstr. 21, 1.
4116

Zwerg- u. w. Wagnardot-
Fühn. Frühbrut 29 z. v. Travem. Landstr. 137.
4117

1 B. Boy-Handsch. 8 U.
u. 1 Boxball billig z. v. f. Steinrader Weg 9c, 1.
4118

Ein Dauerbrand-Ofen zu verkaufen
Großer Vogelhang 6.
4120

1 Sofa und Sofatisch zu verkaufen
Lachswehr-Allee 31a.
4103

Verloren silb. Brosche; da Andenken, abzugeben
Steinrader Weg 9c, 1.

Dr. Christern
Sonntag, den 6. Oktober früh, Sprechstunde.
Beginn der Praxis: Montag, den 8. Oktober nachmittags.
4108

Auch diese Woche wieder
Ba. Füllentisch
Heinr. Dieckvoß,
Obertrave 12.
4108

Ein sozial- und kulturgeschichtliches Lesebuch
Alfred Kleinberg
„Die deutsche Dichtung“
bis zu den jüngsten Dichtern
Fast 500 Seiten mit 28 Bildtafeln
in Ganzleinen gebunden RM 12.—
Buchhandlung
Lübener Volksbote
Johannisstraße 46

Patent-
Matrassen
Polster-
Auflagen
Matratzen-
Mühle
Untere
Hundestr. 54
Lübener Stahl-
leder-Matratzen-
Fabrik 4083

Hügstraße 88
auf der Diele
fetter Speck . . . 80 M.
magerer Speck . 1.10 M.
Wettwurst . . . 1.40 M.

Glerkartoffeln
Lange gelbe
Indultrie-
Kartoffeln
schöne helle Winterware

Karl Henning
Kronsforder Allee 60
Kengstr. 22 4111
Telephon 23 201

Reformhaus
für Körper- und **Vita** Naturgemäße
Gesundheitspflege Ernährung
Lübeck, Königstraße 85 4125

Rüschners
Deutscher Reichstag
1928
Umfang 540 Seiten
Mit den Bildnissen sämtlicher
Abgeordneten
R.M. 1.—
Wahlbetrachtungen — Religion —
Junge Wähler — Alte Abgeord-
nete — Frauen — Berufe — Adel
1000 Worte Reichstag
ein Herbarium der Orden,
Ehrendoktoren usw. usw.
Buchhandlung
Lübener Volksbote
Johannisstraße 46

Sie können gar nichts Besseres tun

als diese Woche Ihren Bedarf in Herren-Anzügen, Mänteln und Lodenjoppen bei mir kaufen, da meine billigen **Volkstage** Ihnen die günstigste Kaufgelegenheit bieten

Johannes Holst
Markt 16 ♦ LUBECK ♦ Kohlmarkt 6

Feinste Meiereibutter 2.00
Allerfeinste holstein. Markenbutter 2.40
Frische Tafelmargarine . . . 0.70 0.60
Dänischer Holländer 0.90 0.70
Dänischer Steppenbäse 1.00 0.85
Bollfetter Käse 1.40 1.20
Bollfetter Schweizer 1.20
Lebensmittellede, Hügstraße 96
Ba. Schwetzel zum Braten

Schauburg

Anfang wochentags 4 Uhr, Sonntags 2 Uhr
2 große Premieren

Die Hamburger Uraufführung in Hamburg
Emelka-Palast, Passage- u. Waterloo-Theater
besuchten in 8 Tagen 14 000 Personen

DON JUAN

Der große Liebhaber
8 Akte aus dem Leben „Don Juans“ am
berühmtesten Hofe der Borgias.

Rin-tin-tin als Lebensretter

6 Akte mit dem berühmten Schäferhund
UFA-Wochenschau * Bunter Teil

Kinder und Jugendliche haben Zutritt
Sonntag 2 Uhr 80 u. 60 Pfg.
zu Rin-tin-tin u. dem großen, lustigen
Belprogramm 4118

Erwachs. Sonntags bis 8.30 Uhr 0.80 u. 1.00

Fledermaus

Heute 9 Uhr

Bier-Kabarett

mit dem neuen, ausserordentlichen
Oktober-Programm
u. a.

Die große Bravournummer
Geschwister Astony
! Ohne Konkurrenz!

Eintritt frei! Eintritt frei!

KASINO D. D. D.
4 Uhr 4 Uhr
Der beliebte Tanz-Tee
Kännchen Kaffee 60 Pfg. 4197



Plattf. Verein, Eck' Lübeck

25 jährige
Gründungsfier
von der Gesangsabteilung

Vörfier

Sonnabend, den 13. Oktbr., abends Klock 8
in Adlershorst

Gesang - Vödräg - Theater

Kortnugav Söndag, den 7. Oktober, van
Klock 10-12 in'n Turnerskaftshus an de
Muer. — Mitglieder van Frönn von de Broder-
vercine hebt frien Intritt. De Vörrand

Konzertleitung Ernst Robert, Lübeck

Die Don-Kosaken singen!

Die Bässe ergeln, die Tenöre harfen
und geigen. Stürme rauschen über die
Steppe; die Kosaken singen die Seele der
Ukraine, sie machen aus ihren Männern
Instrumente, wie sie noch kein Mensch
gehört hat. Eine panische Seligkeit
hatte sich aller im Saal bemächtigt.
(Berliner Tageblatt)

Einziges Konzert am Sonnabend, dem 6.
Oktober 1928, abends 8 Uhr, in der Aula
der Oberrealschule zum Dom. Karten zu
Rm. 4.—, 3.— u. 2.— zuzügl. Steuer bei
Ernst Robert, Breite Straße 29. 4129

Schlesier-Verein Lübeck

Morgen Sonnabend
im

Konzerthaus Lübeck Große Schlesische Kirmes (BALL)

Uhr 21: Erntefestzug unter Voranritt schles.
Gendarmen v. anno dazumal/Stonsdorfer
Reigentänze in bunten Trachten / Männer-
chorgesang / Scheibenschießen / Pol-
nische Wurst / Schles. StreuBekuchen
2 Uhr: Ueberraschung!

Nichtmitglieder 1.— RM Mitglieder 0.50 RM
Anfang 20 Uhr Ende 5 Uhr 4115

Zentral-Hallen

Morg. Sonnabend, 6. Okt.
Gr. Münchener Oktoberfest
Seppi mit seiner Bayernkapelle
Großes Wurstschmaffen, ha, ha
Hast a Schnell, da kimmst! 4180

Stadtheater STADTHALLEN-LICHTSPIELE

Alle Opern der Spielzeit
in einem Buch
in Ganzleinwand gebd.
für nur 3.50 RM.
Erspart einzelne
Textbücher
Enthält über 600 Opern
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Deutscher Metallarbeiter- Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Getränk Versammlung

am Sonnabend, dem
6. Okt., abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus

L. O. wird in der Ver-
sammlung bekanntgegeben.
Zahlreiches Erfrischen
ermartet Die Brandentleitung. 4148

Kücknitz W. Dieckelmanns Gasthof

Sonntag, 7. Oktober
das beliebte
Sonntags-Kränzchen
mit der Stimmungskapelle
Sonnabend, 6. Okt., ist
mein Lokal für eine Ver-
einsseligkeit reserviert.

Ab heute

Das aktuelle Problem der Krisis der Ehe
Brigitte Helm
in ihrer neuesten großen Filmschöpfung

„Abwege“

(Das Schicksal der Irene Beck)
Ferner: Das entzückende Lustspiel
Reginald Donny und der vierjährige Filmstar Jeana La Verne in

„Mein Pappi“

6 Akte
Aufführungszellen „Abwege“: 4,00 6,30 9,30 Uhr
Bunter Filmtell Deullig-Woche
u. a. von Graf Zeppelin

Beginn Wochentags 4 Uhr
abends 8 Uhr Tägl. 2 1/2 Vorstellungen
Kassenöffnung 8,30 Uhr

UNION - Lichtspiele

Lübecks Schmuckkästchen
Engelsgrube 66 / Fernr. 26 152



„Der Geliebte seiner Frau“

Ein tolles Lustspiel
mit Dina Gralla

Und wieder eine Erstaufführung!

Tom Tyler als „Der Cowboy-Kavalier“
oder „Der Reiter aus höchster Not“ 4189

Damen-Strümpfe gute
Baumwolle, Ferse und Spitze
verstärkt, farbig..... 65,-
Damen-Strümpfe Mako,
feste Qualität, Doppelsohle u.
Hochferse, in neuen Farben.. 95,-
Damen-Strümpfe in Sel-
denflor, in modernen Farben
besonders feste Qualität..... 160
Damen-Strümpfe prima
Wachseide, feinmaschige Qual.,
in hübschen Farben..... 195
Damen-Strümpfe reine
Wolle, prima Qualität, in gang-
baren Farben..... 295
Herrn-Socken Wolle, in
einfarbig u. modern gemustert
haltbare Qualität..... 245

Kinder - Schlupfhosen 95,-
gerauhter Trikot, in guter
Qualität..... Größe 30
Kinder - Schlupfhosen 140
gerauhter Trikot, mit kunstod.
Decke, in Qualität, Größe 30
Damen - Schlupfhosen 175
gerauhter Trikot, mit kunstod.
Streifen.....
Damen - Schlupfhosen 195
gerauhter Trikot, gute Qualit.,
glatt.....
Damen - Schlupfhosen 275
gerauhter Trikot, mit weißem
Putter, vorzügliche Wase....
Damen - Schlupfhosen 295
gerauhter Trikot, mit kunstod.
Decke, beste Qualität.....

Gerauhter Trikot mit kunstseidener Decke, Motorware,
140 cm breit, in großem Farbsortiment..... 5.50

Heicku. Schmaltz

und schlüpfen!



Arb.-Radf.-Bund
„Solidarität“
Ortsgr. Schönböden
und Umgegend

Gr. Herbstball

am Sonntag, d. 7. September, verbunden mit
Reigenfahrten im Lokal Steinvader Baum
Anfang 7 Uhr. Der Festausseh.

Voranzeige

A.-T.-V. Moisling
Am Sonntag, dem 14. Oktober
17. Stiftungsfest
im Kaffeehaus Moisling
verbunden mit
Preisschießen

Stadttheater Lübeck

Festwoche!
Freitag, 20 Uhr:
Schinderhannes
(Schauspiel)
Ende 23.15 Uhr
Sonnabend, 20 Uhr:
Loboggan (Drama)
Zum ersten Male!
In Anwesenheit des
Dichters.

Sonntag, 15 Uhr:
Im weißen Rößl
(Lustspiel)
Halbe Schanzspiele
Sonntag, 19.30 Uhr:
Die Faubertste
(Bamina: Kammer-
jüngerin Elisabeth
Fuchs, Mädchen, erste
Dame: Kammerjün-
gerin Liesbeth Ulrich,
Dortmund)

Montag, 20 Uhr:
Loboggan (Drama)
Lübecker Sondernummer
„Das Theater“ mit
Abbildungen zum
Preise von 2.00
bet der Theaterrolle
und den Tüchtigkei-
rinnen erhältlich

Hansa-Theater

Direktion: Häbener
Täglich 20% Uhr
kurzes
Schauspiel
des unverwundlichen
internat. Komikers
Willi Bolesko
dazu 8 weitere Va-
riete-Attraktionen
von Ruf. Wenn Sie
herzlich lächen
wollen, dann ver-
zäumen Sie nicht,
sich dieses ausge-
zeichnete Programm
anzusehen. 4138